



Handreichung

zur Umsetzung des Lehrplans

für den Ausbildungsberuf
Heilerziehungspflege

2015

Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkungen	3
2	Mitglieder der Implementierungsgruppe	5
3	Didaktisch-methodische Handreichungen	6
	Modul 1: „Tätigkeitsfelder und professionelles Selbstkonzept“	6
	Modul 2: „Grundlagen und Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens“	18
	Modul 3: „Grundlagen der Sozial- und Erziehungswissenschaften“	21
	Modul 4: „Entwicklungsprozesse erklären, beobachten und dokumentieren“	27
	Modul 5: „Grundlagen pflegerischen Handelns und Pharmakologie“	35
	Modul 9: „Entwicklungsphysiologische Grundlagen“	41
	Modul 10: „Heilerziehungspflegerisches Handeln planen, gestalten und reflektieren“	46
	Modul 11: „Heilerziehungspflegerische Angebote im Bereich der physischen und psychischen Gesundheit“	51
	Modul 12: „Heilerziehungspflegerisches Handeln im naturwissenschaftlichen, technischen und mathematischen Bildungsbereich“	56
	Modul 13: „Heilerziehungspflegerische Angebote im Bereich Musik, Rhythmik und Kunst entwickeln“	59
	Modul 14: „Inklusion und Erschließen von Handlungsräumen“	63
	Modul 16: „Individuelle Bildungsansprüche von Menschen mit Unterstützungsbedarf“	69

1 Vorwort

Ziel der didaktisch-methodischen Handreichung

Im Schuljahr 2015/2016 tritt in Thüringen für die Fachschulausbildung Heilerziehungspflege ein neuer Lehrplan in modularer Struktur in Kraft.

Der neue Lehrplan orientiert sich am deutschen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (DQR) sowie am Modell beruflicher Handlungskompetenz nach Fröhlich-Gildhoff/Nentwig-Gesemann/Pietsch. Die Fachrichtung Heilerziehungspflege hat ein doppeltes Kompetenzprofil: einerseits im Bereich der Pädagogik, im Sinne von Erziehung, Bildung und Assistenz, und andererseits im Bereich der Pflege. Die Ausbildung wird von einem inklusiven Erziehungs- und Bildungsverständnis getragen, welches alle Heterogenitätsdimensionen beachtet. Deshalb ist die Entwicklung der beruflichen Handlungskompetenz und einer entsprechenden professionellen Haltung zentrales Anliegen der gesamten Ausbildung.

Mit der Handreichung soll den Fachschulen Anregung und Unterstützung zur kompetenzorientierten Umsetzung des Lehrplanes gegeben werden. Damit stellt die Handreichung auch eine Hilfe zur Erstellung schulinterner Curricula und zur handlungsorientierten Unterrichtsgestaltung dar.

Didaktisch-methodische Hinweise zum Umgang mit der Handreichung

Die in der Handreichung formulierten Kompetenzen sind dem Lehrplan Heilerziehungspflege entnommen und zum Teil konkretisiert oder differenzierter ausgewiesen. Die beschriebenen Lerninhalte stellen eine pädagogisch begründete Auswahl dar, die keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Die empfohlenen Inhalte tragen wesentlich zur Entwicklung der Kompetenzen bei.

Die Bildung von Moduleinheiten in der Handreichung dient der besseren Strukturierung des Unterrichtes und versteht sich lediglich als Anregung. Das bedeutet, dass die didaktische Ausgestaltung der Module durch entsprechende Lehr- und Lernarrangements in den Schulen von unterrichtenden Lehrern zu leisten ist. Ebenso liegt es in der pädagogischen Verantwortung der unterrichtenden Lehrer, wie die Unterrichtsstunden pro Moduleinheit aufgeteilt werden. Grundlage sind die Gesamtstunden für jedes Modul, die Verteilung der Stunden auf die Inhalte obliegt der Fachschule. Hierbei ist zu beachten, dass die Fachschüler am Ende jedes Moduls, die ausgewiesenen Kompetenzen des Lehrplans auf DQR 6 Niveau nachweisen können.

Auch die Bemerkungen und Hinweise tragen empfehlenden Charakter.

Insgesamt erfordert ein handlungsorientierter Unterricht je nach konkreter Ausgangssituation der Schule, der Klasse usw. einen flexiblen Umgang mit den didaktisch- methodischen Anregungen und Empfehlungen.

In der Handreichung werden ausgewählte Module didaktisch- methodisch aufbereitet. Es erfolgt eine schrittweise Veröffentlichung der Materialien im Verlauf des Implementierungszeitraumes.

Hinweise zum Umgang mit beruflichen Handlungssituationen

Der modulare Lehrplan Heilerziehungspflege folgt einer Handlungssystematik, die Phasen einer vollständigen Lernhandlung impliziert. Für den Kompetenzerwerb während der Fachschulausbildung ist das Durchlaufen einer vollständigen Lernhandlung in den Phasen Analysieren- Planen- Durchführen- Reflektieren und Bewerten- Präsentieren, wesentlich. Deshalb sind dieser Handreichung exemplarisch berufliche Handlungssituationen beigefügt, die zur didaktisch- methodischen Umsetzung einer vollständigen Lernhandlung auffordern. Die beruflichen Handlungssituationen können zur Gestaltung des Unterrichtes an der Fachschule variabel genutzt werden. Die Handlungsaufträge dazu verstehen sich als Vorlage und als methodische Anregung zur Bearbeitung der beruflichen Handlungssituation durch die Fachschüler und ermöglichen die Arbeit in Teams oder Gruppen. Sowohl Handlungssituationen als auch Handlungsaufträge können nach den Intentionen der Fachschulen modifiziert werden. Für die beiden beruflichen Handlungssituationen im Modul 1 wurden exemplarisch die Phasen der vollständigen Lernhandlung ausgearbeitet.

2 Mitglieder der Implementierungsgruppe

Daniel, Jens	Staatliche berufsbildende Schule 6 für Gesundheit und Soziales Erfurt, Marie-Elise-Kayser-Schule
Dr. Frost, Angelika	Staatliche berufsbildende Schule für Gesundheit, Soziales und Sozialpädagogik Gera
Dr. Horst, Ines	Private Fachschule für Wirtschaft und Soziales Erfurt; Schulteil Gera
Lubatsch, Anja	Staatliches Berufsbildungszentrum Weimar

Mitglieder der Arbeitsgruppe (Inhalte Berufsethische Grundfragen)

Dörge, Birgit	Berufliche Schulen des Unstrut-Hainich-Kreises Mühlhausen
Dr. Frost, Angelika	Staatliche Berufsbildende Schule Gesundheit, Soziales und Sozialpädagogik Gera
Groß, Karin	Staatliche Berufsbildende Schule für Gesundheit und Soziales Jena
Rubner, Harald	Private Fachschule für Wirtschaft und Soziales Erfurt
Weiß-Siebelist, Nicole	Private Fachschule für Wirtschaft und Soziales Erfurt
Winter, Marlis	Staatliches Berufsbildungszentrum und Medizinische Fachschule Bad Salzungen

3 Didaktisch- methodische Handreichungen zu den Modulen

Modul 1: „Tätigkeitsfelder und professionelles Selbstkonzept“

Gesamtstunden: 90

Fachmethodischer Unterricht: /

Moduleinheit 1: Überblick über Aufgaben, Tätigkeiten und Tätigkeitsfelder des Heilerziehungspflegers (ca. 45h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<p><i>Fachkompetenzen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> besitzen vertiefte Kenntnisse über Tätigkeitsfelder und Aufgabenbereiche der Heilerziehungspflege. <ul style="list-style-type: none"> haben einen Überblick über Kompetenzen und Grundfähigkeiten der Heilerziehungspflege. 	<p>Tätigkeitsfelder</p> <ul style="list-style-type: none"> Assistenz im Bereich Wohnen, wie z. B. in Wohnheimen, Außenwohngruppen, betreute Wohngruppen, ambulante Dienste zur Unterstützung in der eigenen Wohnung Assistenz im Bereich Arbeit, wie z. B. in Werkstätten für Menschen mit Beeinträchtigungen in Integrationsfirmen, als Arbeitsassistent, in Tagesförderstätten und im Berufsbildungsbereich Assistenz im Bereich Bildung, wie z. B. Frühförderung, Kindertagesstätten, inklusive Schulen, in der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung, in der Erwachsenen- und Seniorenbildung Assistenz im Bereich Freizeit, wie z. B. mobile Dienste, Urlaubsbegleitung, Sport, Kreativkurse Beratung in Kooperation mit anderen Berufsgruppen <p>Grundkompetenzen und Grundfähigkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> Reflexion der eigenen Berufsmotivation Bildung, Erziehung, Betreuung, Assistenz, Beratung, Pflege Beobachten, Beschreiben, Dokumentieren, Analysieren, Planen, Reflektieren, Kooperieren, Qualität sichern 	<p>Arbeit mit BHS 1 und 2 (Anhang)</p> <p>Erkundungen in Praxiseinrichtungen</p> <p>Präsentationstechniken üben, Vernetzung mit Modul 2</p>

<ul style="list-style-type: none">• verfügen über breites Wissen über die Rechte und Pflichten eines Heilerziehungspfleger als Arbeitnehmer.• verfügen über Fertigkeiten, Verantwortung und Initiative für die eigene Ausbildung zu übernehmen und sie partizipativ mit allen Beteiligten an den Lernorten Schule und Praxis zu gestalten	<p>Rechtsgrundlagen</p> <ul style="list-style-type: none">• Betreuungsrecht:<ul style="list-style-type: none">- Voraussetzung der gerichtlich angeordneten Betreuung- Betreuungsverfahren- Aufgabenkreise des Betreuers- Einwilligungsvorbehalte• Aufsichtspflicht:<ul style="list-style-type: none">- Inhalte der Aufsichtspflicht- Entstehung der Aufsichtspflicht (Garantenstellung)- Kriterien zur Wahrnehmung der Aufsichtspflicht- Delegation der Aufsichtspflicht- Haftung bei Verletzung der Aufsichtspflicht• Sorgfaltspflicht:<ul style="list-style-type: none">- siehe Entstehung der Aufsichtspflicht und Delikthaftung aus § 823 BGB- Verschulden: Vorsatz, Fahrlässigkeit• Aus- und weiterbildungsrelevante Rechtsgrundlagen• Arbeitsrechtliche Grundlagen<ul style="list-style-type: none">- Inhalt des Arbeitsvertrages- Rechte und Pflichten AG, AN- Beendigung von Arbeitsverträgen- KSchG (sozial gerechtfertigte Kündigung)- Rechtsmittel gegen eine sozial ungerechtfertigte Kündigung	
--	--	--

Moduleinheit 2: Der Beruf des Heilerziehungspfleger im Wandel der Zeit-Leitbilder in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen und Herausforderungen an die Ausbildung (ca. 45h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<p><i>Fachkompetenzen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> haben einen Einblick in die Geschichte heilerziehungspflegerischen Handelns. sind in der Lage den Paradigmenwechsel im Umgang mit Menschen mit Behinderungen zu analysieren und Schlussfolgerungen für heilerziehungspflegerisches Handeln abzuleiten. besitzen berufliche Grundkenntnisse zu Gesundheits- und Pflegewissenschaften in ihrer Bedeutung für das heilerziehungspflegerische Handeln. haben vertiefte Kenntnisse zu interdisziplinären Inhalten der Sozial- und Erziehungswissenschaften in ihrer Bedeutung für das heilerziehungspflegerische Handeln. besitzen breites berufliches Wissen über Gegenstand, Methoden und theoretische Paradigmen der Ethik in ihrer Bedeutung für das heilerziehungspflegerische Handeln. 	<ul style="list-style-type: none"> Entwicklungsphasen der Behindertenhilfe <ul style="list-style-type: none"> Institutionsreform mit dem Schwerpunkt Pflege und Versorgung De-Institutionalisierung mit der Umsetzung der Idee von Förderung Leben als Bürger mit Assistenz Umgang mit Menschen mit Behinderung im Nationalsozialismus <ul style="list-style-type: none"> Lebensunwertes Leben Sozialdarwinismus Herrenrasse, Systematische Vernichtung menschlichen Lebens Historische Entwicklung des Berufes <ul style="list-style-type: none"> Erste Mitarbeiter in der Behindertenhilfe Entwicklung in der Ausbildung Berufsbezeichnung Heilerziehungspflege <p>Leitbilder</p> <ul style="list-style-type: none"> Bewertung verschiedener Leitbilder im Kontext des Paradigmenwechsels <ul style="list-style-type: none"> Autonomie und Selbstbestimmung: Begriff und Bedeutung, Entwicklung der Selbstbestimmung, Begleitung der Entwicklung der Selbstbestimmung Empowerment: Bedeutung und Entstehung des Empowermentkonzepts als gesamtgesellschaftlicher Ansatz 	<p>Vernetzung mit Modul 3</p>

Didaktisch-methodische Handreichungen zu den Modulen

<ul style="list-style-type: none"> • besitzen aktuelle Kenntnisse zu Rechtspositionen für Menschen mit Behinderungen. <p><i>Personale Kompetenzen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • sind fähig, sich an Leitbildern der Heilerziehungspflege zu orientieren. • können sich mit den gesellschaftlichen Erwartungen an die sich ständig ändernde Berufsrolle sowie mit Sinn- und Wertfragen menschlichen Daseins auseinander setzen. • sind fähig und bereit, sich mit der Veränderung und Vielfalt der Sozialisationsbedingungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in besonderen Lebenssituationen bewusst auseinander zu setzen sowie deren Einfluss auf die Gestaltung heilerziehungspflegerischen Handelns zu erkennen. 	<ul style="list-style-type: none"> - Assistenz: Begriff und Bedeutung von Assistenz, Assistenzbereiche nach Theunissen und Hoffmann - Ressourcenorientierung und Stärkenperspektive, - Normalisierung, - Sozialraumorientierung, - Partizipation und Teilhabe, - Integration- Inklusion: Begriffsverständnis und Entwicklung im Überblick: Separation, Exklusion, Integration und Inklusion <p>Rechtsgrundlagen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - UN-Behindertenrechtskonvention, EU-Charta, Grundgesetz - Delikt(un)fähigkeit und Schuld(un)fähigkeit - Abgrenzung zivilrechtliche und strafrechtliche Deliktfähigkeit - Abgrenzung Schulunfähigkeit und Unzurechnungsfähigkeit - Geschäftsunfähigkeit und gesetzliche Vertretung - Altersstufen der Geschäftsfähigkeit - Voraussetzung für die Wirksamkeit von Rechtsgeschäften beschränkt geschäftsfähiger Personen <p>Gegenstand, Methoden und theoretische Paradigmen</p> <ul style="list-style-type: none"> • der Sozial- und Erziehungswissenschaften: <ul style="list-style-type: none"> - Zum Begriff und den Bestandteilen einer Wissenschaft allgemein - Pädagogik, Psychologie und Soziologie als Wissenschaft - Merkmale von wissenschaftlichen Aussagen, Gegenstandsbestimmung von Pädagogik, Psychologie, Ziele 	<p>Vernetzung mit Modul 3</p> <p>Vernetzung mit Modul 2 und Modul 4</p>
---	--	---

Didaktisch-methodische Handreichungen zu den Modulen

	<ul style="list-style-type: none">- Methoden der Pädagogik und Psychologie im Überblick: wissenschaftliche Methode, empirische Methoden, Prinzipien methodischen Vorgehens, geisteswissenschaftliche Methoden• der Ethik, insbesondere von Normen und Werten :<ul style="list-style-type: none">- Gegenstand der Ethik/moralische Werte und moralische Normen- Argumentationsmodelle der Ethik: Deontologie und Teleologie• Bestimmung von Menschenwürde als Basis für den Inklusionsgedanken/ethische Begründung der Inklusion, Wertung ausgewählter Leitbilder unter ethischem Aspekt• Der Gesundheits- und Pflegewissenschaften. U. a. Begriffsklärungen zu Gesundheit, Krankheit, Prävention, Rehabilitation	Leistungsfeststellung: 90 min Klausur
--	--	--

Berufliche Handlungssituationen:

Berufliche Handlungssituation 1: „Inklusion – eine Utopie?!“

Sie haben eine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger begonnen. Eigentlich wollten Sie eine kaufmännische Ausbildung aufnehmen, aber ein Schulpraktikum in einer Förderschule hat Ihren Berufswunsch geändert. Im Rahmen der Ausbildung zum Sozialassistenten konnten Sie Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und alten Menschen sammeln.

Jetzt absolvieren Sie ein Praktikum im Rahmen Ihrer Ausbildung in einem heilpädagogischen Wohnheim für Menschen mit Behinderung. In der Einrichtung arbeiten Heilpädagogen, Erzieher, Pflegefachkräfte und Therapeuten. Eine Praktikantin, die ihr FSJ in der Einrichtung absolviert, fragt Sie, ob Heilerziehungspfleger denn ein richtiger Beruf sei. Schließlich gäbe es doch alle wichtigen Berufsgruppen für die Begleitung von Menschen mit Behinderung im Heim. Als das Gespräch andere Kollegen hören, werden Sie gebeten, in der kommenden Teamberatung Ihr Berufsbild vorzustellen.

In der Teamberatung steht auch die Weiterentwicklung der Konzeption der Einrichtung auf der Tagesordnung. Sie folgt dem christlichen Leitbild der Institution und dem Prinzip der Integration. Die Mitarbeiter werden vom Träger der Einrichtung aufgefordert, an der Weiterentwicklung der Konzeption im Sinne der inklusiven Begleitung und Betreuung der Bewohner mitzuwirken.

Einige Mitarbeiter sind der Meinung, dass Inklusion nur ein schönes Wort und gar nicht umsetzbar und bezahlbar sei. Andere finden den Gedanken der Inklusion sehr gut und folgen der Auffassung des Trägers der Einrichtung.

Mögliche Aufgabenstellungen

Arbeitsaufträge

Komplex A

1. Reflektieren Sie Ihre eigene Biografie und stellen Sie den Bezug zu Ihrer beruflichen Motivation her!
2. Erarbeiten Sie die Grundkompetenzen und die Tätigkeitsfelder des Heilerziehungspflegers!
3. Begründen Sie die Bedeutung des Berufes und grenzen Sie ihn vom Beruf des Erziehers und der Pflegefachkraft ab!
4. Erarbeiten Sie einen Vortrag zum Berufsbild des Heilerziehungspflegers und stellen Sie das Berufsbild in der Teamberatung vor!

Komplex B

1. Beschäftigen Sie sich mit dem Leitgedanken der Inklusion und stellen Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum Begriff der Integration gegenüber!
2. Sammeln Sie Pro- und Contra- Argumente für Inklusion!
3. Führen Sie unter Beachtung der Konzeption bzw. des Leitbildes ein Rollenspiel als Pro- und Contra- Diskussion im Team durch!

Handlungsphasen der Lerngruppe/ Hinweise zur Umsetzung

Phase	Inhalt/Bemerkung	Methoden/Medien
Analysieren	<p>Erfassen der Problemstellung z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Spezifik des Berufsbildes und eigene Motivation - Spezifik und Gemeinsamkeiten von Leitbildern - Inklusion als Vision 	Brainstorming
Planen/Entscheiden	<p>Vorkenntnisse erfassen z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Unterschiede und Berührungspunkte der Berufe Erzieher, Heilerziehungspfleger, Heilpädagoge, Pflegefachkraft - bekannte Leitbilder der sozialen Arbeit <p>Lerninhalte auswählen z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Grundkompetenzen und Tätigkeitsfelder des Heilerziehungspflegers - Unterschiede und Berührungspunkte zwischen Integration und Inklusion <p>Fachsystematische Vertiefung festlegen z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bedeutung und Grenzen der Inklusion - Unterscheidung der Bedeutungsebenen von Integration und Inklusion - Notwendigkeit von Integration und Inklusion 	<p>L-S-G</p> <p>Mindmap</p>

Didaktisch-methodische Handreichungen zu den Modulen

Durchführung	<p>Vorkenntnisse reaktivieren s. o.</p> <p>Wissenserarbeitung s. o.</p> <p>Handlungsprodukt zur Handlungssituation erstellen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erarbeitung eines Vortrages zum Berufsbild • Sammlung von Pro- und Contra- Argumenten zur Inklusion 	<p>GA Stationen</p> <p>Lehrervortrag, Ausarbeitungen</p> <p>GA</p> <p>Plakat</p>
Präsentation/Reflexion	<p>Handlungsprodukt vorstellen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Vortrag zum Berufsbild - Durchführung einer Pro- und Contra- Diskussion - Rollenspiel <p>Reflexion der Ergebnisse und des Prozesses</p>	<p>z. B. Ping-Pong-Methode</p>

Berufliche Handlungssituation 2: „Linda will Heilerziehungspflegerin werden“

Sie befinden sich seit kurzem in der Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin/zum Heilerziehungspfleger und haben sich damit für einen Beruf entschieden, der für viele Menschen völlig unbekannt ist. Bereits das Wort Heilerziehungspflege ist erklärungsbedürftig. Was Heilerziehungspflegerinnen und -pfleger eigentlich tun, ist ebenso wenig bekannt.

Unsere Schule hat sich vorgenommen, Jugendlichen aus den Ausbildungsrichtungen Sozialbetreuer, Sozialassistenten und evtl. auch Schülern von 10. Klassen Berufe des Sozial- und Gesundheitswesens vorzustellen, die nicht so bekannt sind, aber z. T. gute Einstellungsmöglichkeiten bieten. Heilerziehungspflege ist ein solcher Beruf. Es sollen aber auch Logopädie, Motopädie, Podologie u. a. vorgestellt werden.

Angesichts der Adressaten, also der Jugendlichen, für die diese Veranstaltungen bestimmt sind, möchten wir Sie als Referenten und Informanten gewinnen, die sich gut in die Lage der Jugendlichen versetzen können.

Unsere Schulleitung wendet sich also an das 1. Ausbildungsjahr der Fachschule für Heilerziehungspflege und fragt an, ob Sie auf einer Informationsbörse oder zum Tag der Offenen Tür als Gruppe von angehenden Heilerziehungspflegerinnen und -pflegern Berufsbild und Berufsanforderungen vorstellen können. Jede Gruppe sollte nicht größer als 5 - 6 Fachschüler/innen umfassen. Beachten Sie dabei, dass ihr Publikum aus jungen Leuten besteht, die sich grundsätzlich für Sozial- und Gesundheitsberufe interessieren und selber vor der Entscheidung stehen, eine Berufsausbildung zu wählen. (vgl. <http://www.berufsbildung.nrw.de/cms/informationen-zu-bildungsgaengen/fachschule/downloads/umsetzung.html>)

Mögliche Aufgabenstellungen

- Finden Sie sich zu Gruppen von 5 - 6 Fachschüler/innen zusammen, um die Aufgaben zu bearbeiten!
- Informieren Sie sich umfassend unter Zuhilfenahme verschiedener Quellen (Literatur – verbunden mit ggf. Bibliotheksbesuch, Internet, Interviews mit Fachkräften (Kooperation mit Lernort Praxis) über den Beruf der Heilerziehungspflegerin/des Heilerziehungspflegers
 - ➔ Geschichtliche Entwicklung des Berufsbildes
 - ➔ Einsatzgebiete und Arbeitsfelder für Absolventen
 - ➔ Tätigkeiten der Heilerziehungspflegerin/des Heilerziehungspflegers
 - ➔ Berufsanforderungen sowie Rechte und Pflichten für das Arbeitsgebiet
 - ➔ Ausbildungsinhalte und Ausbildungsanforderungen
 - ➔ Verwandte Disziplinen der Heilerziehungspflege!
- Reflektieren Sie Ihre eigene Berufsmotivation für den Beruf der Heilerziehungspflegerin/des Heilerziehungspflegers!
- Informieren Sie sich über geeignete Präsentationstechniken und nutzen Sie Kenntnisse von Kommunikationsregeln!
- Erstellen Sie eine geeignete Präsentation in Form eines Lernplakates, einer PowerPoint Präsentation, eines Vortrages, eines Rollenspiels, etc.!
- Reflektieren Sie gegenseitig die Ergebnisse der einzelnen Gruppen!

Handlungsphasen der Lerngruppe/ Hinweise zur Umsetzung

Phase	Inhalt/Bemerkung	Methoden/Medien
Analysieren	<p>Erfassen der Problemstellung Welches Problem muss gelöst werden? Welches Handlungsprodukt soll entstehen?</p> <ul style="list-style-type: none"> - gibt es unbekannte Begriffe und Bezeichnungen - welche Gesichtspunkte sind wichtig, um Jugendlichen eine gute Information zum Beruf zu geben → Fokussierung - Sensibilisierung aus Sicht der Adressaten/ Betroffenen → ethische Begründung und Reflexion <p>Aufgabenstellungen erarbeiten (s. o.)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Aufteilung in Lerngruppen mit Aufgabenverteilung - Reflexion der eigenen Berufsmotivation - Präsentation vorbereiten 	Brainstorming Platzdeckchen o. ä.
Planen/Entscheiden	<p>Vorkenntnisse erfassen und Lerninhalte aus LP auswählen Welche Informationen werden gebraucht? Welcher Weg zur Lösung des Problems soll gegangen werden?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Welche Inhalte wissen Sie, welche müssen Sie sich aneignen, um Problemsituation zu bearbeiten - Erstellung eines Arbeits- und Zeitplanes - Formulierung von Teilzielen <p>Lerninhalte auswählen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsgebiete des HEPs - Tätigkeiten des HEPs in den Arbeitsgebieten - Kompetenzen eines HEPs - Rechtsgrundlagen - Verwandte Wissenschaften/Disziplinen 	Mind-Map Fachbücher Internet

Didaktisch-methodische Handreichungen zu den Modulen

	<p>Fachsystematische Vertiefung festlegen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Aktuelle Herausforderungen und Entwicklungen - Theoretische Paradigmen der Ethik 	
Durchführung	<p>Wissenserarbeitung, Lösung des Problems, Erstellen des Handlungsproduktes zur Handlungssituation</p> <p>Vorkenntnisse reaktivieren</p> <ul style="list-style-type: none"> - Eigene Berufsmotivation - Einsatzfelder der Behindertenhilfe <p>Wissenserarbeitung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Aktuelles Berufsbild der Heilerziehungspflege und dessen geschichtliche Entwicklung - Typische Tätigkeiten von HEPs sowie aktuelle Herausforderungen und Entwicklungen - Einsatzgebiete und deren Anforderungen vervollständigen - Träger der Behindertenhilfe und zugrunde liegende Leit- und Menschenbilder - Rechtsgrundlagen der HEP vertiefen - Ethische Begründung des Inklusionsgedanken → aus Sicht der Adressaten sensibilisieren <p>Handlungsprodukt zur Handlungssituation erstellen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ergebnisse mit Hilfe geeigneter Präsentationstechniken anfertigen - Erstellen eines Plakats, PowerPoint Präsentation, Rollenspiel, Vortrag, etc. 	<p>Gruppenarbeit Lerntheke/Stationen lernen</p> <p>Schülervorträge Gruppenpuzzle Lehrervortrag Bibliotheksnutzung Interviews mit Fachkräften Internet</p> <p>Gruppenarbeit Lernplakat, Vorträge, Rollenspiele</p>

Präsentation/Reflexion	<p>Vorstellen des Handlungsproduktes und Reflexion der Ergebnisse</p> <p>Handlungsprodukt vorstellen</p> <ul style="list-style-type: none">- je nach Aufgaben- und Gruppenverteilung Präsentation der erarbeiteten Informationen- Nutzung von verschiedenen Medien und Präsentationstechniken <p>Reflexion der Ergebnisse und des Prozesses</p> <ul style="list-style-type: none">- Schüler reflektieren und bewerten den Arbeitsprozess hinsichtlich förderlichen und hinderlichen Faktoren- Schüler bewerten und reflektieren Ihre Ergebnisse gegenseitig	<p>Schülervorträge Präsentationen</p> <p>Ergebnissicherung durch Zusammenfassung durch die Schüler (Handouts)</p>
------------------------	--	---

Modul 2: „Grundlagen und Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens“

Gesamtstunden: 70

Fachmethodischer Unterricht: 40

Kompetenzen Die Fachschüler...	mögliche Inhalte	Zeitungsfang ca.
beherrschen grundlegende Aspekte des Recherchierens, präsentieren sich selbst und ihre Arbeitsergebnisse	Lern- und Arbeitstechniken: Recherche- und Ablagetechniken (Bibliographieren, Konspektieren, Exzerpieren, Zitieren, Quellen- und Literaturverzeichnis anlegen, protokollieren, Umfragen, Anhang)	18h
verfügen über vertieftes Wissen zu den wichtigsten Quellen wissenschaftlichen Materials, erweitern die eigene Methodenkompetenz	Informations- und Literaturrecherche (Internet, Datenbank, Bibliothek, Archiv, Experten)	14h
sind in der Lage, sich selbst Wissen zu erarbeiten; setzen sich selbstständig und kritisch mit wissenschaftlichen Texten auseinander, präsentieren sich selbst und ihre Arbeitsergebnisse	Arbeit mit wissenschaftlichen Texten (Lesemethoden, Sachtextanalyse, Analyse empirischer Materialien)	8h
wenden unterschiedliche Lerntechniken an, präsentieren sich selbst und ihre Arbeitsergebnisse	Lern- und Arbeitstechniken selbst organisiertes Lernen: Memotechniken, Brainstorming, Mindmap, Kartentechnik, Cluster etc.	4h
kennen Formen der Dokumentation und der Präsentation, präsentieren sich selbst und ihre Arbeitsergebnisse	Anfertigen von Referaten und deren Gestaltung, Visualisierung von Informationen; Kriterien einer Präsentation (Inhalt, Sprache, Körpersprache, Adressatinnenorientierung)	6h
verfügen über grundlegendes Wissen zu den wesentlichen formalen Grundelementen einer wiss. Arbeit; erschließen sich wissenschaftliche Themen selbstständig; präsentieren sich selbst und ihre Arbeitsergebnisse	Aufbau und Gestaltung einer Facharbeit (Struktur einer FA: Aufbau, Formatierung, Zitiertechniken, Verzeichnisse; Themenfindung, Thementypen und -reflexion; wissenschaftliche Untersuchungsmethoden, Zeitplanung; Erstellen einer Gliederung, Vorwort, Einleitung und Schluss; Datenschutz und Urheberrecht)	14h

3 Vorstellung beruflicher Handlungssituationen und Hinweise zur Umsetzung (1-2 BHS)

Beschreibung der beruflichen Handlungssituation/Lernsituation:
<p>Facharbeit – das ist doch noch lange hin</p> <p>Sie befinden sich im ersten Ausbildungsjahr zur staatlich anerkannten Erzieherin/Heilerziehungspflegerin und haben die erste Schulwoche erfolgreich absolviert. Besonders interessant fanden Sie den Erfahrungsaustausch mit dem zweiten und dritten Jahrgang Ihres Bildungsganges. Hier haben Sie u.a. auch Gespräche über das Berufs- bzw. Abschlusspraktikum und die in dieser Zeit zu erstellende Facharbeit wahrgenommen. Ein paar Schülerinnen tauschten sich über Erzählungen der letzten Absolventen aus. Dabei wurde deutlich, dass gerade die Erstellung der Facharbeit von einigen unterschätzt wurde. Neben einer 40-Stunden-Woche in der Praktikumseinrichtung eine umfassende Arbeit zu erstellen, die wissenschaftlichen Ansprüchen und Vorgaben der Schule entspricht, ist sicherlich nicht ohne. Wichtig ist es wohl auch, sich rechtzeitig Gedanken über ein geeignetes Thema zu machen. Einige Schülerinnen der aktuellen Abschlussklasse machen nach dem Gespräch ein ernstes Gesicht. Doch Sie denken für sich: „Das ist für mich ja noch lange hin...“</p> <p>Nun sind ein paar Wochen vergangen und Sie mussten schon ein Referat halten. Leider entsprach die Einschätzung des Fachlehrers nicht Ihren Vorstellungen. Ein Kritikpunkt war, dass Sie die Aufgabenstellungen zwar erfasst, jedoch die Präsentation und das Handout nicht den Vorgaben/Leitlinien entsprachen.</p> <p>Nun steht eine Belegarbeit an und Ihre Unsicherheit wächst. Es wird die erste Probe für die Facharbeit sein, die neben dem Kolloquium und der praktischen Prüfung das Finale Ihrer Ausbildung darstellen wird. Sie möchten von Beginn an alles richtig machen. Doch was gehört zu den Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens und entsprechenden Präsentationsformen letztlich dazu?</p>
Mögliche Aufgabenstellungen
<ul style="list-style-type: none">- Analysieren Sie, ausgehend von den Kritikpunkten des Fachlehrers, die Anforderungen an eine wissenschaftliche Arbeit.- Beschäftigen Sie sich mit den Lerntechniken, die für das wissenschaftliche Arbeiten wichtig sind.- Prüfen Sie, welche Arbeitsschritte beim Anfertigen eines Beleges bzw. einer Facharbeit notwendig sind und erarbeiten Sie sich dazu eine Übersicht/einen Arbeitsplan.- Beschäftigen Sie sich mit einem selbstgewählten und formulierten Thema. Bearbeiten Sie diese Thematik und präsentieren Sie Ihr Ergebnis.

4 Empfehlungen zur Lernortkooperation Praxis (optional)

Für die Ausprägung der Kompetenz „Die Fachschüler verfügen über ein vertieftes Wissen zu den wichtigsten Quellen wissenschaftlichen Materials.“ ist der Besuch einer wissenschaftlichen Bibliothek empfehlenswert.

Die Schüler sollen Rechernaufgaben im Unterricht erhalten und eigenverantwortlich lösen. Es wird Einzelarbeit empfohlen.

Mögliche Aufträge:

- Wählen Sie sich eine Thematik aus dem Kernmodul 1 „Erziehen als wissenschaftlich fundierte Tätigkeit“ aus und formulieren Sie dazu ein Thema, das Sie auf ca. 6 - 8 Seiten bearbeiten wollen.
- Führen Sie zu diesem Thema eine intensive Recherche in der Bibliothek durch und nutzen Sie die vorhandenen Datenbanken.

5 Hinweise zu den im Modul zu erbringenden Leistungen (Gestaltung wird in den einzelnen Gruppen festgelegt)

Vorleistungen:

Im Modul ist eine Präsentation vorgeschrieben. Diese sollte sich auf das gewählte Thema und die dann geschriebene Belegarbeit beziehen.

Modul 3: „Grundlagen der Sozial- und Erziehungswissenschaften“

Gesamtstunden: 110

Fachmethodischer Unterricht: /

Moduleinheit 1 : Bildung und Erziehung in der Heilerziehungspflege (ca. 46 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<p><i>Fachkompetenzen:</i></p> <ul style="list-style-type: none">- besitzen detaillierte Sachkenntnisse zum historischen und aktuellen Menschenbild- verfügen über fachtheoretisches Wissen zum aktuellen Thüringer Bildungsplan- verfügen über breites und integriertes Wissen zu den erziehungswissenschaftlichen Begriffen „Bildung“ und „Erziehung“- begreifen Echtheit, Akzeptanz, Empathie, Nähe und Distanz sowie Transparenz als Dimensionen pädagogischen Handelns- verfügen über theoretisches Wissen und praktisches Können in der professionellen Beziehungsgestaltung- kennen Erziehungsmittel in der HEP und besitzen Kenntnisse über pädagogisch vertretbare Sanktionen	<p>Bildungs-und Erziehungsbegriff</p> <ul style="list-style-type: none">• Bildungsbegriff im Wandel; Abgrenzung zu Wissen und Lernen; Bedeutung in der HEP als lebensbegleitender Prozess; Bildungs- und Selbstbildungsprozesse• Thüringer Bildungsplan Aufbau, Struktur, Bildungsverständnis; Bildung als ko-konstruktiver Prozess• Erziehen als Teil des Bildungsprozesses; Förderung in Bildungsprozessen; Begleiten und Betreuen; Assistenz• Erziehungsbegriff; Thesen zur Erziehung und Leitbilder• Bild vom Menschen: Paradigmenwechsel aus inklusionspädagogischer und ethischer Sicht• Begriff Integration und Inklusion• Überblick zu ausgewählten ethischen Grundpositionen: Traditionelle Ethiktheorien (z. B. Tugendethik, Pflichtethik, Utilitarismus, Mitleidsethik)• Moderne Ethiktheorien (z. B. Care-Ethik, Prinzipienethik, Verantwortungsethik)• Entscheidungsfindung und ethische Argumentation	<p>Vernetzung Modul 1</p> <p>Fallbearbeitungen z. B. Dilemma- Diskussion, Pro- und Contra-Diskussion</p> <p>Arbeit an beruflicher Handlungssituation</p>

<ul style="list-style-type: none"> - erhalten Einsicht in die Notwendigkeit von Erziehungszielen - sind in der Lage, verschiedene Reichweiten von Erziehungszielen zu unterscheiden und diese an konkreten Fallbeispielen aufzustellen - erwerben Fähigkeiten bei der Formulierung von Erziehungszielen bezüglich unterschiedlicher Dimensionen <p><i>Personale Kompetenzen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - begründen den Anspruch auf Leben mit persönlichen ethischen Grundsätzen und leiten die Notwendigkeit einer moralischen Erziehung ab - sind sich der Notwendigkeit ethischer Reflexion in der Arbeit mit Menschen bewusst und richten ihr Handeln danach aus. - reflektieren die Abhängigkeit der Leitvorstellungen in der Erziehung und Bildung von gesellschaftlichen und persönlichen Wert- und Normvorstellungen - erkennen die Möglichkeiten und Grenzen ihres eigenen Handelns und überfordern weder sich noch den Menschen mit Assistenzbedarf erkennen den Zusammenhang von Erziehungszielen, Erziehverhalten/ Erziehungsstilen und Erziehungsmaßnahmen und können diesen in der konkreten Hep-Tätigkeit umsetzen 	<p>Bildungs- und Erziehungsziele</p> <ul style="list-style-type: none"> • Begriffsklärung: Erziehungs- und Bildungsziele • Erhebung und Formulierung von Lebenszielen • Zielbereiche • Hierarchisierung von Zielen • Zielformulierung (z. B. SMART, Handmodell) • Leitlinien zur Zielentwicklung • Abhängigkeit der Bildungs- und Erziehungsziele vom Werte- und Normensystem der Gesellschaft <p>Erziehungsstile und Erziehungsmaßnahmen aus pädagogischer und ethischer Sicht:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Begriffsklärung, Erziehungsstilkonzepte (Lewin, Tausch-Tausch) • Erziehungsmaßnahmen in der HEP (unterstützende und gegensätzliche Erziehungsmaßnahmen - direkte und indirekte); Begriff, Einteilung, Einsatz 	<p>ggf. Sensibilisierung der Schüler durch Verweis auf andere Kulturen und deren Erziehungs- und Bildungsziele (im Hinblick auf die Multikulturelle Gesellschaft)</p> <p>Vernetzung mit Modul 4 Lerntheorien</p>
---	--	--

Moduleinheit 2: Anthropologische und ethische Grundlagen für heilerziehungspflegerisches Handeln (ca. 20 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<p><i>Fachkompetenzen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - besitzen wissenschaftlich fundiertes anthropologisches Grundwissen - wissen, welche Folgen die Fehlplatzierung von Menschen mit Behinderung haben kann - entwickeln Einstellungen und Werthaltungen, die eine ethisch reflektierte und fachlich fundierte Begleitung von Menschen mit Behinderung ermöglichen - können Schlussfolgerungen für heilerziehungspflegerisches Handeln im Sinne von Autonomie und Inklusion ableiten - sind sich der Notwendigkeit ethischer Reflexion in der Arbeit mit Menschen bewusst und richten ihr Handeln danach aus. 	<p>Anthropologische und ethische Grundlagen der Entwicklung und Erziehung in ihrer Bedeutung für das heilerziehungspflegerische Handeln</p> <ul style="list-style-type: none"> • Anthropologie als Wissenschaft - biologische Aspekte - geistes- und sozialwissenschaftliche Erkenntnisse - Folgen von fehlender und unzulänglicher Erziehung, insbesondere Hospitalismus und Enthospitalisierung • Bildungsbedürftigkeit und Bildungsanspruch unter dem Aspekt der Inklusion • Auseinandersetzen mit den Folgen gesellschaftlicher Diskriminierung • Ethische Grundlagen in der Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigung 	<p>Wiederholung/Anknüpfung an anthropologische Thesen und deren Bedeutung für den Mensch mit Behinderung</p>
Moduleinheit 3: Der Begriff der Behinderung aus verschiedenen Wissenschaftsperspektiven (ca. 14 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<p><i>Fachkompetenzen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - verfügen über ein Grundverständnis von Behinderung aus der Sicht unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen - wissen um die Gefahr der Konstruktion von Behinderung durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen 	<p>Behinderungsbegriff aus unterschiedlichen Perspektiven</p> <ul style="list-style-type: none"> • aus pädagogisch- psychologischer, soziologischer, medizinischer Sicht unter besonderer Berücksichtigung von Partizipation und Inklusion • sprachgeschichtliche Wurzeln des Wortes Behinderung 	

<p><i>Personale Kompetenzen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - erwerben Fähigkeiten zur Auseinandersetzung mit ethischen Fragen zum Problemkreis der Behinderung. - können zur Behinderung als Stigma und Anfrage an die Gesellschaft Position beziehen 	<ul style="list-style-type: none"> • Relativität und Subjektivität von Behinderung • Behinderung aus der Perspektive von Betroffenen • Behinderung als Stigma • medizinische Erklärungsmodell • soziales Erklärungsmodell, interaktionales Modell von Behinderung • Klassifikationen WHO/ICIDH/ICF • Ursachengefüge von Behinderungen • aus der Sicht des Gesetzgebung/Rechtsprechung (insbesondere SGB IX): <ul style="list-style-type: none"> ○ SGB IX; § 2 - Rehabilitation und Teilhabe sowie Schwere und Schweregrad SGB XII § 53 Eingliederungshilfe 	<p>Verarbeitungsprozess der Behinderung; Einbeziehung persönlicher Erfahrungen der Schüler aus Praktika oder Familie</p> <p>Vernetzung mit Modul 1 Rechte von Menschen mit Behinderungen, Behindertenrechtskonvention</p>
<p>Moduleinheit 4 : Persönlichkeit und Sozialisation (ca. 30 h)</p>		
<p>Kompetenzen Die Fachschüler....</p>	<p>Inhalte</p>	<p>Bemerkungen und Hinweise</p>
<p><i>Fachkompetenzen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - besitzen wissenschaftlich fundierte Grundlagenkenntnisse zu Persönlichkeits- und Sozialisationstheorien, um Lebenslagen und -welten beschreiben und Herausforderungen für pädagogisches Handeln bestimmen zu können - schätzen besondere Sozialisationsbedingungen/Lebenslagen von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung differenziert ein 	<p>Theoretische Positionen zum Persönlichkeits- und Sozialisationsverständnis unter Berücksichtigung von Menschen mit Beeinträchtigungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Begriff Persönlichkeit • Psychologische Persönlichkeitstheorien, wie faktorenanalytische, tiefenpsychologische, lerntheoretische, humanistische und systemisch- ökologische • Sozialisation und Sozialisationstheorien <ul style="list-style-type: none"> - Begriffliche Klärung und Definition - Phasen und Ebenen der Sozialisation - Theorien der Sozialisation im Überblick 	<p>Vernetzung mit Modul 4 Vernetzung mit Moduleinheit 1 Arbeit mit beruflicher Handlungssituation Linus</p> <p>Besonderheit der Persönlichkeitstheorien im heilerziehungspflegerischen Kontext bearbeiten</p>

	<ul style="list-style-type: none">- Zusammenhang zu Persönlichkeitstheorien- Sozialisationsbedingungen, einschließlich Gender und Migration	
--	--	--

Berufliche Handlungssituation/en

Arbeitsaufträge:

Berufliche Handlungssituationen:

Berufliche Handlungssituation 1: Linus

Linus ist acht Jahre alt und lebt seit sechs Wochen in einem heilpädagogischen Wohnheim, in dem Sie als Heilerziehungspfleger arbeiten. Mittelfristig soll Linus in seine Familie zurückgeführt werden. Den sechs Kindern der Wohngruppe gegenüber verhält er sich zumeist abweisend oder aggressiv.

In einem Gespräch mit dem Lehrer erfahren Sie, dass sich Linus in der Schule an keine Regel hält, die Mitschüler bedrängt, die Lehrer beschimpft und mitten im Unterricht wegläuft. Die Mitschüler mögen ihn nicht und lachen ihn aus, weil er manchmal einnässt. Aus der Vorgeschichte von Linus ist Folgendes bekannt:

Mit 19 Jahren wird seine Mutter mit ihm schwanger, bricht ihre Lehre ab und verdient den Lebensunterhalt für sich und den Jungen bei einer Gebäudereinigungsfirma.

Sie hat wenig Zeit für den Jungen, da sie hauptsächlich in den Abendstunden arbeiten muss und tagsüber oft müde ist und schläft. Linus ist dann oft sich selbst überlassen und muss sich selbst beschäftigen. Es kam dann auch schon vor, dass die Mutter vergessen hat, Linus frische Windeln anzulegen und ihm pünktlich das Fläschchen zu geben.

Als Linus zwei Jahre alt ist, lernt sie einen neuen Partner kennen, dem nun ihre ganze Aufmerksamkeit gilt. Der Partner interessiert sich nicht für den Jungen und empfindet ihn als störend. Die Mutter schenkt dem Kind nur noch wenig Aufmerksamkeit und ignoriert sein Bedürfnis nach Zuwendung und Aufmerksamkeit.

Als Linus mit drei Jahren in den Kindergarten kommt, zeigt er zunehmend problematische Verhaltensweisen. Er schlägt die anderen Kinder, stört sie beim Spielen beschädigt absichtlich Spielzeug und nässt mehrmals täglich ein. Die Mutter von Linus zeigt sich im Gespräch mit der Erzieherin uneinsichtig. Als Linus eingeschult wird, verstärkt sich das herausfordernde Verhalten und die Mutter fühlt sich mit der Erziehung des Jungen überfordert. Er wird schließlich in das heilpädagogische Wohnheim aufgenommen, in welchem Sie Ihr Praktikum als Heilerziehungspfleger absolvieren.

In der letzten Woche kam es zu folgender Situation: Linus kam verstört aus der Schule und ging sofort auf sein Zimmer. Als der Heilerziehungspfleger das Zimmer betritt, findet er mit Farbspray beschmierte Wände und eine eingeworfene Fensterscheibe vor. Als der Heilerziehungspfleger Linus zur Rede stellen will, wird er von Linus beschimpft. Daraufhin schließt der Heilerziehungspfleger Linus vom gemeinsamen Besuch eines Freizeitparkes am Wochenende aus und erteilt ihm für eine Woche Fernsehverbot. Sie denken über das Handeln des Heilerziehungspflegers nach.

Mögliche Aufgabenstellungen

1. Erklären Sie Linus Verhalten unter Einbeziehung einer Persönlichkeitstheorie und einer Sozialisationstheorie!
2. Reflektieren Sie Möglichkeiten und Grenzen pädagogischer Maßnahmen allgemein und leiten Sie pädagogisch begründete Maßnahmen für die Änderung des Verhaltens von Linus ab!
3. Werten Sie die Erziehungsmaßnahmen des Heilerziehungspflegers unter Einbeziehung der ethischen Prinzipien Gerechtigkeit, Autonomie und Fürsorge!

Berufliche Handlungssituation 2: Fernsehen im Wohnheim

Sie arbeiten als Heilerziehungspfleger im Wohnheim einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM). In Ihrem Wohnbereich lebt auch der geistig behinderte Herr Franke. Vor einigen Tagen kaufte sich Herr Franke mit Zustimmung seines Betreuers einen Fernseher. Herr Franke bewohnt ein Einzelzimmer und schaut abends gern lange Fernsehen. Der Gruppenleiter der WfbM beschwert sich bei Ihnen darüber, dass Herr Franke oft sehr müde zur Arbeit kommt und dadurch seinen Arbeitsaufgaben nicht immer gerecht wird. Er fordert ein Fernsehverbot ab 21:30 Uhr.
(Frost: Berufsethik in der Sozialpädagogik, 2012, S. 72)

Mögliche Aufgabenstellungen

1. Welche Entscheidungen wären nach der ethischen Argumentation des Utilitarismus und nach der Pflichtethik von Kant begründbar?
2. Führen Sie eine ethisch begründete Teamentscheidung herbei, indem Sie Handlungsmöglichkeiten in Form einer Mindmap erarbeiten!
3. Gestalten Sie eine Teamberatung unter Anwesenheit des Gruppenleiters und führen Sie eine ethisch begründete Entscheidung unter Beachtung der ethischen Prinzipien „Autonomie und Fürsorge“ herbei!

Modul 4: „Entwicklungsprozesse erklären, beobachten und dokumentieren“

Gesamtstunden: 240

Fachmethodischer Unterricht: 40

Moduleinheit 1 : Wahrnehmung (ca. 16h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<p>Fachkompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> - besitzen fundiertes Wissen über wissenschaftliche Theorien zur Wahrnehmung. <p>Personale Kompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> - können die Grenzen der Wahrnehmung, Beobachtung und Dokumentation von Bildungsprozessen bewusst reflektieren. 	<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmungsbegriff • Wahrnehmungsprozess • Einflussfaktoren auf die Wahrnehmung • Äußere Einflussfaktoren • Individuelle Einflussfaktoren • Organisation der Wahrnehmung/ Wahrnehmungsgesetze und -konstanzen • Theorie der sozialen Wahrnehmung, Fehler und Störungen in der Wahrnehmung von Personen • Wahrnehmungsbereiche und Wahrnehmungsentwicklung, sensorische Integration • Subjektivität der Wahrnehmung • Störungen in der Wahrnehmung → z. B. Halluzinationen, Störungen der Sinnesorgane, optische Täuschungen • Förderung der Wahrnehmung in den verschiedenen Bereichen im Überblick 	<p>Übungen zu individuellen Einflussfaktoren</p> <p>Vernetzung: Moduleinheit 3 Wahrnehmungsübungen zur Subjektivität, z. B. „Übergabegespräch, Wahrnehmungsrundgang“</p> <p>Selbsterfahrungsübungen</p>

Moduleinheit 2: Beobachten und Dokumentieren (ca. 54h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<p>Fachkompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> • sind fähig, bewusst unterschiedliche Methoden für das Erfassen, Beschreiben und Erklären und Dokumentieren von Entwicklungsverläufen anzuwenden. • verfügen über Kenntnisse zur Handhabung von Pflegedokumenten. • haben Grundkenntnisse zur Konzeptionsanalyse. • besitzen datenschutzrechtliche Kenntnisse und beachten diese. <p>Personale Kompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> • können die Grenzen der Wahrnehmung, Beobachtung und Dokumentation von Bildungsprozessen bewusst reflektieren. • können über Beobachtungsergebnisse im Team reflektieren. • sind in der Lage, die gewählten Beobachtungsverfahren und -instrumente auf ihre Wirksamkeit hin zu bewerten. 	<ul style="list-style-type: none"> • Theorien, Methoden und Verfahren der Beobachtung • Bedeutung der Beobachtung als Bestandsaufnahme, als Voraussetzung für methodisches Handeln; als Eigenkontrolle des HEPs; als Informationsquelle für Fachdienste und andere Mitarbeiter; Bedeutung ständiger Wahrnehmung und gezielter Beobachtung im päd. Alltag • Beobachtungsarten: teilnehmende Beobachtung; nichtteilnehmende Beobachtung; freie Beobachtung; systematische Beobachtung; gezielte und spezifische Beobachtung • Selbst- und Fremdbeobachtung • Anforderungen an eine gezielte Beobachtung: gezielte Aufgabenstellung; Unterscheidung von wesentlichen und nebensächlichen Wahrnehmungen; Unterscheidung von Wahrnehmung und Interpretation • Beobachtungsfehler Erster Eindruck, Halo-Effekt, Rosenthal-Effekt, Kontrast- und Ähnlichkeitsfehler, Sympathie-Effekt, Milde-/Strenge-Effekt, Stereotypen-Effekt, Äußere Einflussbedingungen (Umweltbedingungen) auf Beobachtung • Durchführung von Beobachtungsübungen • Kriterien geleitete Beobachtung sowie diagnostische Verfahren 	<p>fachmethodischen Unterricht/Lernortkooperation einplanen</p> <p>Eigene Beobachtungsbögen erstellen lassen</p> <p>Vernetzung mit Moduleinheit 1 Wahrnehmungsfehler</p> <p>Übungen zu Beobachtungsfehlern</p>

Didaktisch-methodische Handreichungen zu den Modulen

	<ul style="list-style-type: none"> • Beobachten und Dokumentieren unterschiedlicher physischer und psychischer Zustände des Menschen sowie von Entwicklungsständen und -verläufen • Dokumentation • Klienten bezogene Dokumentationsformen, wie z. B. Dokumentationsmappe, Anamnese- und/oder Biografiebogen als Bestandteil der Klientenakte, Überleitungsbogen, Pflegedokumentation • teambezogene Dokumentation, wie z.B. Dienstbuch und Dienstplan, Sitzungs- und Gesprächsprotokolle • Kriterien zur Konzeptionsanalyse • Datenschutzgesetze, Geheimhaltungs- und Schweigepflicht 	<p>Einsatz von Videos/DVDs und Nutzung von Lernortkooperation</p>
--	--	---

Moduleinheit 3: Entwicklung (ca. 150h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<p>Fachkompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> • besitzen umfangreiche Kenntnisse zu zentralen Theorien, Vorgehensweisen und empirischen Befunden der Entwicklungspsychologie und des Lernens. • besitzen breites und integriertes Wissen über die Gesetzmäßigkeiten von Entwicklungsverläufen. 	<p>Allgemeine Entwicklungspsychologie</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklungsbegriff • Merkmale der Entwicklung, Bedingungen der Entwicklung • Gesetzmäßigkeiten psychischer Entwicklung • Zusammenwirken der Entwicklungsfaktoren in ihrer Dimensionalität • Ganzheitlichkeit der Entwicklungsprozesse • Entwicklungsaufgaben von Menschen mit Behinderung in den verschiedenen Lebensaltern • Gestaltung von Übergängen: Transitionsansatz • Resilienz und Vulnerabilität 	

<ul style="list-style-type: none"> • besitzen breites und integriertes Wissen über die Gesetzmäßigkeiten von Entwicklungsverläufen. • verfügen über detailliertes Wissen zur Entwicklungsrelevanz des Spielens und des Lernens. • verfügen über anwendungsbezogenes Wissen zu Entwicklungsprozessen. • können konkrete entwicklungspsychologische Phänomene in die jeweiligen bereichsübergreifenden und bereichsspezifischen Zusammenhänge einordnen und interpretieren. • haben integriertes berufliches Wissen über individuelle Besonderheiten und Störungen der psychischen Entwicklung und deren Folgen für die Gestaltung der Bildungs- und Erziehungsprozesse. • sind fähig, bewusst unterschiedliche Methoden für das Erfassen, Beschreiben und Erklären und Dokumentieren von Entwicklungsverläufen anzuwenden. <p>Personale Kompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> • können aus entwicklungspsychologischer Kenntnis Schlussfolgerungen für die ganzheitliche Förderung im heilerziehungspflegerischen Handeln bewusst ableiten. 	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklungs- und Lerntheorien, z. B. klassisches, operantes Konditionieren, sozial-kognitive Theorie • Spielen und Lernen als Tätigkeiten <p>Spezielle Entwicklungspsychologie</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und Funktionen <ul style="list-style-type: none"> - Informationsverarbeitungsprozesse und Gedächtnis - Denken einschließlich Intelligenz und Kreativität - sprachliche und schriftsprachliche Entwicklung - Theorie der kognitiven Entwicklung - Entwicklungsrisiken und Störungen in der kognitiven Entwicklung • Entwicklung motorischer Fähigkeiten und Funktionen <ul style="list-style-type: none"> - Motorik in ihrer Bedeutung für die ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung - Ontogenese der Grob- und Feinmotorik - Körperschema und Lateralität - Entwicklungsrisiken und Störungen in der motorischen Entwicklung • Entwicklung sozialer und emotionaler Fähigkeiten und Funktionen <ul style="list-style-type: none"> - Motivation und Emotion als psychische Kräfte - Motivation und Emotion → Aggression und Angst 	<p>Modul 6</p> <p>Vernetzung Moduleinheit 1 und 2, Modul 7</p>
--	--	--

<ul style="list-style-type: none"> • können Entwicklungsverläufe dimensional einordnen und Konsequenzen für ihr heilerziehungspflegerisches Handeln ziehen. • sind sich der individuellen Besonderheiten der menschlichen Entwicklung und deren Folgen für die Gestaltung des Bildungs- und Erziehungsprozesses bewusst. • sind sich der Notwendigkeit der Schaffung resilienzfördernder Faktoren bewusst. • können Schlussfolgerungen für ihr heilerziehungspflegerisches Handeln ressourcenorientiert ableiten. 	<ul style="list-style-type: none"> - Emotionale Belastung - Ontogenese der Bedürfnisse und Emotionen - Entwicklung von Einstellungen und sozialen Verhaltensweisen - Entwicklungsrisiken und Störungen in der sozialen und emotionalen Entwicklung - Entwicklung der Handlungsfähigkeit - Spielfähigkeit, Spieltheorien und Spielentwicklung • Lernfähigkeit • Soziale Einstellungen und Einstellungsänderungen <ul style="list-style-type: none"> - Begriff, Aufbau, Bedeutsamkeit von sozialen Einstellungen, - Einstellung und Vorurteil - Modelle der Einstellungsänderung 	
---	--	--

Berufliche Handlungssituation/en: „Daheim war es halt am schönsten!“

Sie arbeiten im Haus „Sonnenhöhe“, einem Wohnheim für Menschen mit geistigen Behinderungen. In der Wohngruppe, in der Sie tätig sind, lebt seit einigen Wochen der 32-jährige Herr Heinrich Hobelsberger. Nachdem seine Mutter einen schweren Herzinfarkt erlitten hatte, zog er in die Einrichtung um. Seine Mutter sieht sich aufgrund ihrer körperlichen Einschränkungen nicht mehr in der Lage, die Pflege und Betreuung ihres Sohnes weiterhin zu leisten. Es tut den Eltern von Herrn Hobelsberger sehr leid, dass sie ihren „Heiner“ nicht mehr selbst betreuen können und er jetzt im Heim leben muss. Sie besuchen ihn oft und seine Mutter bringt ihm meist selbstgebackene Leckereien mit. Regelmäßig kehren sie in ein Restaurant oder ein Café ein, bevor sie ihren Besuch durch einen gemeinsamen Spaziergang mit dem Hund beenden. Herr Hobelsberger scheint die Zeit mit seinen Eltern zu lieben. Wenn er danach wieder in seine Wohngruppe zurückkehrt, macht er einen traurigen Eindruck. Dort verbringt er viel Zeit in seinem Zimmer. Oft erkundigt er sich bei Ihnen, wann seine Eltern wieder kommen. Außer zu seinen Eltern hat er wenig soziale Kontakte. Aus der WfbM, in der Herr Hobelsberger seit Jahren arbeitet, ist bekannt, dass er auch dort sehr kontaktscheu ist. Die Flirtversuche von Sonja Böhme, seiner Kollegin, ignoriert er konsequent. Auch gestern zog er sich in sein Zimmer zurück und ließ sich nicht für eine gemeinsame Gruppenaktivität begeistern. Auf ihre Nachfragen, weshalb er sich nicht anschließen möchte, antwortet Herr Hobelsberger: „Daheim war es halt am schönsten!“ (Quelle: Umsetzungshilfe LP Bayern)

Handlungsaufträge:

1. Informieren Sie sich über
 - a) die Entwicklungsaufgaben eines Erwachsenen im frühen und mittleren Erwachsenenalter.
 - b) mögliche Erschwernisse bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben, die durch die Lebenssituation von Menschen mit einer geistigen Behinderung bedingt sein können.
2. Tauschen Sie sich aus hinsichtlich
 - a) der Diskrepanz zwischen den Entwicklungsaufgaben eines Erwachsenen im frühen und mittleren Erwachsenenalter und der speziellen Lebenssituation von Herrn Hobelsberger.
 - b) des Zusammenhangs zwischen dem gesamten Beziehungsgefüge von Herrn Hobelsberger und seiner Integration in die Wohngruppe.
3. Gruppe A:
Beraten Sie die Eltern von Herrn Hobelsberger hinsichtlich der Notwendigkeit der Bewältigung seiner Entwicklungsaufgaben, der damit verbundenen Ablösung vom Elternhaus und seiner Integration in die Wohngruppe.

Gruppe B:
Präsentieren Sie Ihren Kolleginnen und Kollegen im Team anhand eines geeigneten Mediums einen Leitfaden zur Unterstützung von Menschen mit geistigen Behinderungen bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im frühen und mittleren Erwachsenenalter.

Berufliche Handlungssituation/en: „Finn, Tom und Carola“

Sie arbeiten als Praktikant/in die zweite Woche in der Kindertagesstätte „Kunterbunt“ in einer altersgemischten Gruppe. Bisher haben sie verschiedenste Erfahrungen gemacht. In der Gruppe sind 12 Kinder im Alter von zwei bis vier Jahren. Diese werden von einer Erzieherin und einer Heilerziehungspflegerin betreut.

Frau S., die Heilerziehungspflegerin, erzählt Ihnen, dass Tom (3; 9 Jahre) immer so laut spricht. Ihnen ist aufgefallen, dass Tom oft nachfragt, ehe er Aufforderungen erfüllt.

Frau M., die Erzieherin, berichtet von Finn (2; 1 Jahre), der erst seit kurzem in der Einrichtung ist. Finn scheint planlos im Zimmer hin und her zu laufen und häufig das Spiel zu wechseln. Im Gespräch mit Frau S. wird die Aussage nicht bestätigt. Sie sind über diese unterschiedlichen Aussagen verwundert. In diesem Gespräch berichten Sie besorgt von folgender Situation: Finn kletterte auf einen Stuhl, um sich ein Buch aus dem Regal zu nehmen. Dabei kippte das Regalbrett und die Bücher fielen heraus und verfehlten Markus (2 Jahre), der auf dem Fußboden spielte, nur knapp. Sie sind sich unsicher, ob Sie solche Aktivitäten zukünftig unterbinden sollten.

An einem Nachmittag erleben Sie ein Gespräch zwischen der Heilerziehungspflegerin und der Mutter von Carola. Carola besucht die Einrichtung bereits seit einem Jahr. Sie ist jetzt im 4. Lebensjahr. Carola hat noch zwei Geschwister. Ihr Bruder Thomas geht bereits in die achte Klasse und

ihre Schwester Klara ist erst vor wenigen Wochen geboren worden. Gestern hat die Mutter von Carola berichtet, dass Thomas neuerdings am liebsten allein ist, seine Geschwister wegstößt und seine gesamte Zeit mit Freunden verbringt. Auch ist Thomas von der Polizei aufgegriffen worden, als er gemeinsam mit seinen Freunden versuchte, einen Zigarettenautomaten zu knacken. Die Mutter sagt, sie mache sich Sorgen und frage sich, ob das noch normal ist.

In Ihrem derzeitigen Praktikum liegt der Schwerpunkt auf der Ausprägung der Beobachtungs- und Dokumentationsfähigkeit. Ihre Praxisanleiterin Frau S. fordert Sie deshalb auf, das Verhalten von Tom und Finn genauer zu beobachten und Ansätze für pädagogisches Handeln abzuleiten. Außerdem möchte Sabine wissen, wie Sie auf die Frage von Carolas Mutter reagieren würden.

Arbeitsaufträge:

- Finden Sie Erklärungen für die unterschiedlichen Wahrnehmungen der Heilerziehungspflegerin und der Erzieherin.
- Prüfen Sie, welche Beobachtungs- und Dokumentationsformen für diese Situation geeignet sind und entwickeln Sie entsprechende Protokolle.
- Finden Sie Ansätze für pädagogisches Handeln. Begründen Sie Ihre Entscheidungen.
- Vergleichen Sie die körperliche Entwicklung von Finn, Carola/Tom und Thomas
- Analysieren und beschreiben Sie die Entwicklung der einzelnen Kinder entsprechend der Bildungsdimensionen unter Beachtung der jeweiligen Bildungsebene und gehen Sie dabei auf die verschiedenen Bildungsgelegenheiten ein.
- Prüfen Sie, ob das Verhalten von Thomas der Entwicklung entspricht.

Berufliche Handlungssituation/en: „Hurra ich bin bald ein Schulkind!“

Es ist November und Sie arbeiten als Praktikant/in in einer Kindertagesstätte. In Ihrer integrativen Gruppe betreuen Sie 18 Kinder zwischen 4 und 6 Jahren. Die meisten Kinder sind Einzelkinder; nur 6 Kinder der Gruppe haben Geschwister. Die meisten Eltern der Kinder sind berufstätig. 8 Kinder der Gruppe sollen im August eingeschult werden. Darunter sind auch Max, Lea und Jan, die sehr eng befreundet sind.

Max ist im November 5 Jahre alt geworden. Er ist für sein Alter sehr groß und kann sich schon ziemlich lange auf eine Sache konzentrieren. Die Erzieherin schlägt der Mutter vor, Max früher einzuschulen. Diese ist sich unschlüssig und fragt sich, ob Max in einem halben Jahr wirklich „reif“ für die Schule ist. Er ist nämlich bei manchen Tätigkeiten (z.B. Anziehen; Ausmalen) sehr langsam, aber führt diese dann sehr gewissenhaft aus.

Lea wird am 30.06. 6 Jahre alt und sie ist sehr klein und zierlich. Sie wirkt sehr zurückhaltend und schüchtern. Bei der ersten schulärztlichen Untersuchung gab sie nur wenige Antworten und zögerte dabei oft. Auch hier steht die Frage nach dem günstigsten Termin der Einschulung.

Jan ist sechs Jahre alt und besucht seit seinem ersten Lebensjahr die Einrichtung. Er ist mit drei der zukünftigen Schulkinder eng befreundet. Jan

lernt viel durch Nachahmung. Er spricht sehr undeutlich und in Dreiwortsätzen. Deshalb erhält er logopädische Förderung.
Auch hier steht die Frage: Soll oder kann Jan eingeschult werden?
Die Eltern von Jan möchten, dass er gemeinsam mit den anderen acht Kindern in die Grundschule im Wohngebiet wechselt.

Mögliche Arbeitsaufträge:

1. Was versteht man unter „Schulreife“ und unter „Schulfähigkeit“? Setzen Sie sich mit unterschiedlichen Fachtexten diesbezüglich auseinander!
2. Welche Entwicklungsaufgaben haben ein „Vorschulkind“ und dessen Eltern zu erfüllen?
3. Wie kann der Übergang vom Kindergarten zur Grundschule gestaltet werden?
4. Erkunden Sie, welche gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Einschulung in Thüringen gelten!
5. Sie sollen Beratungsgespräche mit den Eltern der drei Kinder führen. Überlegen Sie, was Sie in Vorbereitung auf die Elterngespräche tun müssen! Gestalten Sie die drei Beratungsgespräche als Rollenspiel!

Modul 5: „Grundlagen pflegerischen Handelns und Pharmakologie“

Gesamtstunden: 90

Fachmethodischer Unterricht: 60

Moduleinheit 1: Überblick über rechtliche Aspekte der Pflegetätigkeit eines Heilerziehungspflegers (12 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<p><i>Fachkompetenzen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • verfügen über integriertes berufliches Wissen über die sozial- und leistungsrechtliche Abgrenzungproblematik zwischen den SGB XI, V und XII • besitzen berufsspezifisches Wissen über haftungsrechtliche Aspekte des pflegerischen Handelns <p><i>Personale Kompetenzen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • halten gesetzliche Vorgaben ein 	<ul style="list-style-type: none"> • SGB XI in Verbindung mit SGB V und SGB XII • Haftungsfragen vor dem Hintergrund der Anordnungs-, Übernahme- und Durchführungsverantwortung 	<p>Arbeit mit BHS „Und das am ersten Tag“</p> <p>Fallbearbeitung mit SGB</p>
Moduleinheit 2: Pharmakologie (18 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<p><i>Fachkompetenzen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • verfügen über Grundlagenkenntnisse zu Wirkungen und Nebenwirkungen von Arzneimitteln und deren Anwendung • besitzen Grundkenntnisse zu ausgewählten alternativen Heilmethoden 	<p>Allgemeine und spezielle Arzneimittellehre</p> <ul style="list-style-type: none"> • Begrifflichkeiten (Arzneimittel, Medikament, Pharmakon) • Applikationsarten • Arzneimittelformen • Assistenz bei der Einnahme oder Anwendung von Arzneimitteln 	

Didaktisch-methodische Handreichungen zu den Modulen

<p><i>Personale Kompetenzen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> wenden mögliche alternative Heilmethoden situationsgerecht an gehen nach ärztlicher Anweisung verantwortungsbewusst, gewissenhaft und sicher mit Arzneimitteln um 	<ul style="list-style-type: none"> Wirkstoffe und Arzneimittelgruppen ausgewählte Arzneimittelgruppen im heilerziehungspflegerischen Tätigkeitsfeld <p>Analgetika, Antirheumatika, Antiepileptika, Antibiotika, Antidiabetika, Neuroleptika, Antidepressiva</p> <ul style="list-style-type: none"> Umgang und Lagerung Alternative Heilmethoden/Hausmittel Heilpflanzen, Physikalische Maßnahmen 	
<p>Moduleinheit 3: Pflegeprozess , förderpflegerisches Handeln und Hygiene (44 h)</p>		
<p>Kompetenzen Die Fachschüler...</p>	<p>Inhalte</p>	<p>Bemerkungen und Hinweise</p>
<p><i>Fachkompetenzen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> besitzen Grundlagenkenntnisse zu den Aufgaben der Pflege und deren Bedeutung können die Schritte des Pflegeprozesses praxisrelevant umsetzen besitzen Grundlagenkenntnisse über Pflegemodelle besitzen vertiefte Kenntnisse über gesundheitsfördernde und gesundheitserhaltende Maßnahmen besitzen breite und integrierte Kenntnisse zur Notwendigkeit und Durchführung prophylaktischer Maßnahmen 	<p>Pflege</p> <ul style="list-style-type: none"> Begriff, Aufgaben, Bedeutung <p>Pflegeprozess</p> <ul style="list-style-type: none"> Begriff, Modell nach Fiechter & Meier Informationssammlung Ressourcen und Probleme Pflegeziel Planung der Maßnahmen Durchführung der Pflege Evaluation 	<ul style="list-style-type: none"> Vernetzung mit Modul 4, 7 und 10 Arbeit mit LS: "Und das am ersten Tag!" Besichtigung eines heilpädagogischen Wohnheimes Gruppen- oder Partnerarbeit Bearbeitung Fallbeispiel

Didaktisch-methodische Handreichungen zu den Modulen

<ul style="list-style-type: none"> • verfügen über anwendungsbereite Kenntnisse der Förderpflege • verfügen über berufsspezifisches Wissen zu nosokomialen Infektionen und beherrschen Maßnahmen zur Desinfektion und Sterilisation <p><i>Personale Kompetenzen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • können die Bedürfnisse der Klienten erkennen und adäquat reagieren • reflektieren die Entwicklung ihres förderpflegerischen Handelns und sind zur Evaluierung befähigt • wenden gesundheitsfördernde und gesundheitserhaltende Maßnahmen selbstständig an • sorgen für die Einhaltung präventiver und therapeutischer Maßnahmen • können die Unverzichtbarkeit medizinischer Maßnahmen erkennen und fördern die Compliancefähigkeit • wirken an der fachlichen Anleitung innerhalb des Teams mit und gehen vorausschauend mit möglichen Problemen um 	<p>Pflegestandards</p> <ul style="list-style-type: none"> • Begriff • Ausgewählte Beispiele <p>Pflegemodelle</p> <ul style="list-style-type: none"> • Begriff „Modell/Theorie“ • Dorothea E. Orem • Monika Krohwinkel • Hildegard Peplau <p>Förderpflegerisches Handeln</p> <ul style="list-style-type: none"> • Durchführung und Anleitung zur Körperpflege • Hilfe beim An- und Auskleiden • Anwendung prophylaktischer Maßnahmen <ul style="list-style-type: none"> -Dekubitusprophylaxe -Pneumonieprophylaxe -Kontrakturprophylaxe -Sturzprophylaxe • Anwendung förderpflegerischer Konzepte <ul style="list-style-type: none"> -Kinästhetik -Bobathkonzept -basale Stimulation -Affolter 	
--	---	--

Frau Meier stellt Ihnen u.a. diese Bewohner vor:

- Frau Müller (52 Jahre) hat eine leichte geistige Behinderung und ist blind. Sie arbeitet in der Werkstatt, in der Korbmacherei.
- Frau Sommer (37 Jahre) hatte mit 10 Jahren bei einem Verkehrsunfall eine schwere Kopf- und Wirbelsäulenverletzung erlitten. Als Folge traten eine Querschnittslähmung und eine geistige Entwicklungsverzögerung auf. Auch Frau Sommer besucht die Werkstatt und ist im Montagebereich eingesetzt.
- Herr Winter (42 Jahre) leidet seit der Geburt an Epilepsie. Aufgrund schlechter sozialer Verhältnisse in seiner Kindheit erfolgte keine regelmäßige Therapie, sodass bei Herrn Winter eine geistige Behinderung entstand. Wie Frau Müller und Frau Sommer arbeitet auch er in der Werkstatt, aber in der Großwäscherei.

Im Anschluss erklärt Sie Ihnen den Ablauf des Dienstes und informiert Sie darüber, dass Sie gemeinsam die Körperpflege von Frau Sommer am Abend übernehmen werden. In Vorbereitung auf diese Aufgabe sollen Sie sich die Klientin – und ihre Pflegedokumentation ansehen.

Verwundert betrachten Sie die Dokumente. Tabellen mit Symbolen, Vermerke wie z. B. Standard, Dekubitus und anderen Fachbegriffen. Auch Fotos von Wunden finden Sie. Wozu? Das ist alles sehr verwirrend.

Neugierig geworden, schauen Sie auch in die Unterlagen von Herrn Winter. Auch hier finden Sie Begrifflichkeiten wie z. B. Applikation, Antiepileptika und Psychopharmaka. Sie werden immer unsicherer und fragen sich „Was habe ich als Heilerziehungspfleger mit Medikamenten zu tun?“

Sie wenden sich sofort an Frau Meier um zu erfahren, wie die rechtlichen Regelungen für einen Praktikanten und die Mitarbeiter betreffs der Medikamentenverabreichung und anderer Durchführungen ärztlicher Verordnungen sind. Wer darf Injektionen durchführen, Wunden versorgen u. a., wenn erforderlich?

Gleichzeitig wird ihnen als Praktikantin/Praktikant schnell bewusst, mit welcher großen Fürsorge Menschen mit Behinderungen betreut und versorgt werden. Wer finanziert alle diese Leistungen:

die Unterbringung und Verpflegung in Wohnheimen, die Arbeit und Betreuung in den Werkstätten und Tagesstätten oder die medizinische und pflegerische Versorgung der Klienten?

Plötzlich werden Sie durch lautes Rufen aus Ihren Überlegungen gerissen. Sie schauen auf den Flur und sehen Herrn Winter zuckend auf dem Boden liegen und einen Mitbewohner daneben stehen und schreien. Sie denken „Das an meinem ersten Tag!“

Mögliche Aufgabenstellungen

Arbeitsaufträge

- Reflektieren Sie Ihre bisherigen Erfahrungen zum Thema „Aufgaben eines Heilerziehungspflegers in der Pflege“!
- Begründen Sie die Bedeutung der Körperpflege für Menschen mit Behinderung!
- Erstellen Sie in Gruppenarbeit Plakate zu folgenden Themen:
 - Rechtliche Grundlagen in Bezug auf die möglichen pflegerischen Tätigkeiten eines HE in Thüringen
 - Alternative Heilmethoden in der Pflege von Menschen mit Behinderung
 - Förderpflegekonzepte im heilerziehungspflegerischen Alltag
 - Prophylaktische Maßnahmen im heilerziehungspflegerischen Alltag
- Informieren Sie sich in heilpädagogischen Einrichtungen über die gesetzlichen Vorgaben hinsichtlich der Hygiene und deren Umsetzung!
- Erarbeiten Sie Rollenspiele zum Thema „Erste Hilfe“, führen Sie diese durch und reflektieren Sie im Anschluss!

Modul 9: „Entwicklungsphysiologische Grundlagen“

Gesamtstunden: 70

Moduleinheit 1: Ursachen von Beeinträchtigungen (ca. 20 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler...	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<p>haben anwendungsbereite Kenntnisse zu entwicklungsphysiologischen Gesetzmäßigkeiten und Entwicklungsverläufen und verstehen grundlegende Zusammenhänge der Entwicklungsphysiologie.</p> <p>haben einen fachlichen Überblick über prä-, peri- und postnatale Entwicklungsverläufe und sind in der Lage, Ursachen möglicher pathologischer Abweichungen einzuordnen.</p>	<p>Begriffe: Entwicklung, Physiologie Abgrenzung zur Pathologie</p> <p>Entstehungsursachen von Beeinträchtigungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • endogen, exogen und autogen bedingte pathologische Entwicklungsverläufe • chromosomale und genetische Störungen: Verlauf und Symptomatik der wesentlichen chromosomalen und genetischen Störungen • Überblick über die prä-, peri- und postnatalen Entwicklungsphasen- mögliche Störungen während der prä-, peri- und postnatalen Entwicklungsphasen und mögliche Beeinträchtigungen des Kindes • Möglichkeiten der Prävention • prä- und postnatale diagnostische Verfahren und Untersuchungen: Pränataldiagnostik/ U1 – U11- Untersuchungen 	<p>Vernetzung mit Modul 3</p>

Moduleinheit 2: Erscheinungsformen sowie diagnostische und therapeutischen Verfahren ausgewählter Beeinträchtigungen (ca. 30 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler...	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
haben einschlägige Kenntnisse über ausgewählte Beeinträchtigungen bzw. Krankheitsbilder, diagnostische und therapeutische Verfahren sowie Präventionsmaßnahmen.	<p>Überblick über Erscheinungsformen, diagnostische und therapeutischen Verfahren sowie Prävention ausgewählter Beeinträchtigungen wie z.B.:</p> <p>ausgewählte klinische Bilder prä-, peri- und postnatal bedingter Entwicklungsstörungen:</p> <p>genetische und chromosomal bedingte Erkrankungen/ Erbkrankheiten:</p> <p>Trisomien (21,13,18), Klinefelter Syndrom und Turnersyndrom (Noonan-Syndrom), angeborene und erworbene Stoffwechselstörungen:</p> <p>PKU, Cystische Fibrose, Schwangerschaftsdiabetes, Fettstoffwechselstörungen, Williams-Beuren-Syndrom, Marker-X-Syndrom, Prader-Willi-Syndrom, Angelmann-Syndrom, pränatale Infektionskrankheiten (Cytomegalie, Röttelembryopathie, HIV, Toxoplasmose), angeborene Herzfehler Fehlbildungen (Lippen-Kiefer-Gaumenpsalte, Dysmelien), Hydrocephalus und Spina bifida, geburtsbedingte Ursachen für Entwicklungsstörungen:</p> <p>Sauerstoffmangel (ICP), Plexusschädigungen postnatale Behinderungen: Meningitis, Encephalitis, cerbrale Impfschäden, komatöse Zustände im Säuglingsalter, schwere Unfälle (Kopfverletzungen)</p>	Vernetzung mit Modul 5, 11, 15, 16

Beschreibung der beruflichen Handlungssituation/Lernsituation:

Situation 1

Sie arbeiten als Heilerziehungspfleger in einer integrativen Kindertagesstätte. Dort sind Sie die Bezugsperson für den 5jährigen Max, der an der Fanconi- Anämie leidet.

Die Eltern von Max bitten Sie eines Tages um ein Gespräch. Die Mutter von Max teilt Ihnen zu Beginn des Gespräches folgendes mit: „Uns ist aufgefallen, dass Max irgendwie immer öfter krank wird und schwächer wirkt als früher, deshalb sind wir gestern wieder zum Arzt gegangen. Er sagte uns, dass die Medikamente zwar die Symptome lindern jedoch nicht heilen können. Aber wenn Max einen ganz genau passenden Knochenmarkspender bekäme, könnte er ganz gesund werden. Bis jetzt ist noch kein Spender gefunden worden und unser Kind leidet. Mein Mann oder ich passen nicht gut genug, sonst hätten wir das natürlich gleich gemacht. Jetzt haben wir uns gedacht, da wir uns sowieso noch ein Kind wünschen, wäre es doch für alle am besten, wenn wir eine künstliche Befruchtung machen und am Embryo noch in der Schale testen lassen würden, welche Embryos am besten zu unserem Max passen würden. In Deutschland darf man so was ja nicht machen, das hat mir der Arzt auch gleich gesagt, aber in Amerika gab es das schon, da wurden Kinder mit Fanconi-Anämie mit dem Nabelschnurblut von ihrem ausgesuchten Geschwisterchen völlig geheilt. Wir überlegen nun, ob wir uns in den USA für so eine Präimplantationsdiagnostik anmelden sollten. Wie denken Sie darüber?“

(nach Hänle, Martina: Förderung einer informierten und gut begründeten Entscheidung im Bereich Medizinethik mit einer multimedialen Lernumgebung im Museum. Inaugural-Dissertation, München 2012, S. 332.)

Mögliche Arbeitsaufträge

- Erarbeiten Sie die Begriffe Pränataldiagnostik (PND) und Präimplantationsdiagnostik (PID).
- Setzen Sie sich mit der aktuellen Rechtslage auseinander.
- Informieren Sie sich über das Krankheitsbild. Gehen Sie besonders auf Ursachen, Symptome sowie diagnostische bzw. therapeutische Verfahren ein.
- Führen Sie einen ethischen Diskurs zur PID durch.
- Führen Sie das Gespräch mit den Eltern in Form eines Rollenspieles weiter.

Situation 2:

Sie absolvieren ein Praktikum im Altenpflegeheim. In Ihrem Wohnbereich wird auch Herr Walter betreut, der sich nach einer Hirnblutung im Wachkoma befindet und nicht ansprechbar ist. Eine Besserung seines Gesundheitszustandes ist nicht zu erwarten. Über einen Zugang in der Bauchdecke wird Herr Walter künstlich ernährt.

Seinem Sohn gegenüber hat er schon vor Jahren erklärt, dass er keinerlei lebensverlängernde Maßnahmen, insbesondere keine Beatmung und auch keine künstliche Ernährung wünsche. Sein Sohn ist deshalb bemüht, die Sondenernährung einstellen zu lassen. Obwohl der behandelnde Arzt zustimmt, weil dieser die Fortführung der künstlichen Ernährung medizinisch für nicht mehr indiziert hält, gibt es Widerstand bei der Heimleitung. Nach einem klärenden Gespräch wird verabredet, die Ernährung einzustellen und die Flüssigkeitszufuhr zu reduzieren. Allerdings weist die Geschäftsleitung des Heimes schon am folgenden Tag die Heimleitung an, die künstliche Ernährung fortzusetzen. Vom Sohn des Herrn Walter erfahren Sie, dass er Rechtsbeistand bei seinem Anwalt gesucht hat. Der Anwalt habe ihm erklärt, dass kurzfristig kein effektiver Rechtsschutz möglich sei, ihm bliebe nur, den Schlauch der Sonde unmittelbar über der Bauchdecke zu durchtrennen. Der Sohn ist verzweifelt und bittet um Ihren Rat.

Mögliche Aufgaben

- Informieren Sie sich über das Krankheitsbild. Gehen Sie besonders auf Ursachen, Symptome und diagnostische bzw. therapeutische Verfahren ein sowie auf die Prognose ein.
- Stellen Sie die Formen der Sterbehilfe zusammen. Beachten Sie dabei die aktuelle Rechtslage in Deutschland.
- Positionieren Sie sich zum Abbruch der Sondenernährung bei Menschen mit apallischem Syndrom.
- Erarbeiten Sie Handlungsmöglichkeiten des Praktikanten unter Beachtung von moralischen und rechtlichen Grundsätzen.
- Bereiten Sie eine Diskussionsgrundlage für eine Gesprächsrunde mit Angehörigen vor.

Modul 10: „Heilerziehungspflegerisches Handeln planen, gestalten und reflektieren“

Gesamtstunden: 80

Fachmethodischer Unterricht: 30

Moduleinheit 1: Bildungs- und Rollenverständnis (ca. 10 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> - erkennen den Menschen als Akteur seiner eigenen Entwicklung und fühlen sich dem Prinzip des Ko-Konstruktivismus handlungsleitend verpflichtet. Sie verfügen über vertieftes Wissen über die Struktur und jeweiligen Bestandteile des Thüringer Bildungsplanes - begreifen Hilfe in der Sozialen Arbeit als "Hilfe zur Selbsthilfe" 	<ul style="list-style-type: none"> • Thüringer Bildungsplan (Bildungsphilosophie, Lebenswelten und -prozesse sowie Lernorte, Bildungsbereiche, Heterogenitätsdimensionen), Gegenstand Didaktik und Methodik, didaktische Modelle im Überblick • Hilfe zur Selbsthilfe (Empowermentkonzept) als Leistung zur Prävention eines Helfersyndroms 	Vernetzung Modul 1 (Grundbegriffe und -kompetenzen) und Modul 4 (Bildungs- und Erziehungsbegriff)
Moduleinheit 2: Pädagogische Konzepte (ca. 24 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> - können verschiedene pädagogische Konzepte unterscheiden, bewerten und Schlussfolgerungen für ihr berufliches Handeln ableiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Pädagogische Konzepte (Fröbel, Montessori, Waldorf, Freinet, Reggio und Offene Arbeit, Jenaplan) und Handlungsansätze (Funktions-, Lebenswelt-, Situationsansatz); Zusammenhang mit pädagogischer Konzeption, Leitbild 	Vernetzung mit Modul 4 (Konzeptionsanalyse) und Modul 14 (Lebensweltkonzept);Lernen an Stationen, Schülerreferate

Moduleinheit 3: Planung konkreter Vorhaben (ca. 36 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> - kennen verschiedene Planungsformen, sind in der Lage, Situationen zu analysieren und anregungsreiche pädagogische Settings zu gestalten - können in heilerziehungspflegerischen Handlungsfeldern unter Berücksichtigung verschiedener Bildungswelten planen und reflektieren 	<ul style="list-style-type: none"> • Überblick über Planungsformen (Förder-, Hilfe-, Pflegeplan, ITP); Situationsanalyse; Zielsetzung und pädagogische Wirkungsabsichten; Methodische Arrangements und didaktische Formen; Begleitung des Freispiels; Didaktische Prinzipien • Planung von Bildungsgelegenheiten (kurz- und langfristig, offen, geschlossen): konkrete Vorhaben; prozessorientierte Planung in der Projektarbeit sowie Methoden der Reflexion von Bildungsprozessen unter Einbezug aller daran beteiligten Akteure 	<p>Aufbau auf Modul 4 (Beobachtung und Dokumentation) und Modul 5 (Pflegeplanung); enge Vernetzung mit entsprechenden Modulen hinsichtlich Planung und Gestaltung von Aktivitäten in den verschiedenen Bildungsbereichen (Module 11, 12, 13); Konkrete Bezugnahme zum 2. Praxismodul (Vorbereitung, Übung, Transfer)</p>
Moduleinheit 4: Partizipation (ca. 10 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> - können heilerziehungspflegerische Tätigkeiten unter Beachtung der Spezifik der verschiedenen Arbeitsfelder gestalten, Bildungsprozesse begleiten und Partizipation ermöglichen 	<ul style="list-style-type: none"> • Partizipation (einschließlich Ebenen, Stufen) und Beteiligungs-, Gestaltungs-, Mitbestimmungs- sowie Entscheidungsmöglichkeiten für Klient/innen; Offene Arbeit; Heterogenität und Binnendifferenzierung in der Tagesgestaltung 	<p>Vernetzung mit den Modulen 3 und 14 (Partizipation und Inklusion)</p>

Beschreibung der beruflichen Handlungssituation/Lernsituation:

Situation 1: Vom Lernen

Sie arbeiten im Abschlusspraktikum in Ihrer Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin im Förderbereich einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung am Rande Erfurts. Beim Schreiben der Planungsunterlagen für Ihre Praktische Abschlussprüfung erinnern Sie sich an den Beginn Ihrer Ausbildung.

Sie waren damals im ersten Praxismodul in einer Kindertagesstätte. Die Einrichtung arbeitete nach dem Situationsansatz und begann sich gerade im Sinne der Reggio-Pädagogik zu öffnen.

Voller Tatendrang wollten Sie den Kindern unendlich viel beibringen. Doch tatsächlich galt es zunächst einmal zu lernen, wie Kinder lernen. Sie sahen, wie sie am Frühstückstisch aßen, sich nachholten und miteinander sprachen. Wie sie sich wuschen und dabei mit dem Wasser herumpanschten. Wie sie Dinge auseinander nahmen, um sie wieder zusammenzubauen. Manchmal allein, gelegentlich mit den Erwachsenen, oft kamen andere Kinder hinzu. Sie fragten sich, wie Sie die Kinder ausreichend fördern könnten und über allem stand dabei noch dieser kompliziert anmutende Thüringer Bildungsplan.

Ihre damalige Mentorin mahnte sie dabei, sich manchmal zurückzuhalten und sprach von einer Didaktik des Innehaltens. Sie sagte, dass es bei allen Angeboten und Hilfen vor allem darum gehe, dass die Kinder weitmöglich eigene Erfahrungen machen, selbstständig agieren können sollen. Außerdem führe die ständige Fürsorge irgendwann zu einer eigenen Überlastung, die am Ende zum vorzeitigen Ausscheiden aus dem Beruf führen könnte.

Nach Ihren Erinnerungen an das erste Praktikum wandern Ihre Gedanken in das zweite Ausbildungsjahr. Sie waren zunächst Praktikantin in einer Förderschule und im 3. Praxismodul in einer Förderschule in einem heilpädagogischen Wohnheim. Sie wurden mit Pflege-, Förder- und Hilfeplänen konfrontiert. Außerdem galt es immer mehr, Bildungsprozesse zu begleiten und mitzugestalten. Hierbei wussten Sie schon von Ihren Mitschülerinnen und vorhergehenden Praktika: In manchen Einrichtungen sagte man, dass konkrete pädagogische Vorhaben gar nicht mehr geplant würden. Andernorts sollten formale Bildungsgelegenheiten konzipiert werden. Dabei trat immer wieder die Frage auf, inwieweit offen oder geschlossen zu planen wäre. Sie fragten sich, wie viel Sie überhaupt vorgeben könnten und wie sich Lernen organisieren ließe. Und sie erinnerten sich, wie die Bewohner/innen im Wohnheim plötzlich ein begeistertes Interesse an Verbrauchsmaterial, Müll und Sortieren hatten und Sie gemeinsam ein Recycling-Projekt entwickelten.

Und nun finden Sie sich im Förderbereich wieder. Im Laufe der Ausbildung konnten Sie Ihren Blick schärfen. Sie betrachten jeden einzelnen Menschen in Ihrer Gruppe als Individuum, mit eigenen Bedürfnissen, Interessen und Stärken. Ihnen ist wichtig, alle Teilnehmer/innen im Alltag einzubeziehen und spezifische Bildungsgelegenheiten anzubieten. Dabei erkennen Sie, dass jeder Tag auch im Förderbereich wie eine Reise ist - alle haben das selbe Reiseziel, doch jeder, auch Sie, gestaltet diesen Weg anders. Robin und Maria sind beispielsweise bei Farben sehr empfindsam, Sirko und Tim reden unaufhörlich und spinnen sich Geschichten aus, Corinna singt die ganze Zeit, Max ist sein Pausenbrot sehr wichtig, Moni möchte vor allem in Ruhe gelassen werden und für sich sein. Sie haben diese bunte Truppe lieb gewonnen und bereiten sich nun auf Ihre Praktische Abschlussprüfung vor. Gemeinsam werden Sie die schon schaffen.

Mögliche Aufgabenstellungen
<ol style="list-style-type: none">1. Kennzeichnen und beschreiben Sie mögliche Bildungsprozesse der Heranwachsenden in der Handlungssituation.2. Analysieren Sie das sich im Text entwickelnde Bildungsverständnis.3. Verschaffen Sie sich einen Überblick über verschiedene Planungsformen in der heilerziehungspflegerischen Arbeit.4. Erläutern Sie ausgehend vom Fallbeispiel die Bedeutung von Teilhabe in der Heilerziehungspflege.
Situation 2: Heilerziehungspflegerisches Handeln planen <p>In der gemeinsamen Runde der Igelgruppe der städtischen Kindertagesstätte findet ein Gespräch mit den anwesenden Kindern, der Gruppenerzieherin und dem Praktikanten der Heilerziehungspflege Erik statt. Die Kinder möchten einmal wieder das Spiel „Ich bin in den Brunnen gefallen“ spielen. Erik fällt dabei der dreijährige Tim auf, der sich verlegen umdreht, wenn er aufstehen soll und dabei dem Weinen nahe ist. Frau Miller nimmt Tim auf den Schoß und lässt ihn den Spielverlauf beobachten. So fängt er sich wieder. Allerdings ist in der Zwischenzeit ein Streit zwischen Maren und Alex entbrannt, weil Alex Maren zu grob aus dem Brunnen herausgeholt hatte. Frau Miller hilft den Kindern hilft den Kindern auf eine humorvolle Weise, das Problem zu lösen.</p> <p>Da Erik den Auftrag hat, bald ein neues Kreisspiel zum gegenseitigen Kennenlernen mit einem Teil der Gruppe einzuführen, stellt sich ihm die Frage, was er dabei alles beachten muss und welche unerwarteten Situationen sich ergeben könnten. Er ist sich nicht sicher, ob er ähnlich schwierige Situationen so gut gelöst hätte wie Frau Miller.</p> <p>Erik soll in den nächsten Wochen mit Kleingruppen verschieden Alters gezielte Aktivitäten passend zur momentanen Situation und Thematik im Kindergarten „Wir lernen uns besser kennen“ planen und durchführen. Er muss in der nächsten Zeit zahlreiche Überlegungen anstellen.</p>
Mögliche Aufgabenstellungen
<ol style="list-style-type: none">1. Fertigen Sie eine schriftliche Vorbereitung für eine gezielte Aktivität an. Helfen Sie dem Praktikanten Erik.2. Sammeln Sie Ideen, welche grundlegenden Überlegungen zur Planung und Durchführung von gezielten Aktivitäten getroffen werden müssen3. Gezielte Aktivitäten sind ein wesentlicher Bestandteil der pädagogischen Arbeit. Suchen Sie Argumente, mit denen Sie deren Notwendigkeit, z. B. Eltern gegenüber, begründen können.
Situation 3: Beobachtungsbericht <p>Stefan ist 23 Jahre alt und geistig behindert. Er lebt in einer Wohngruppe und arbeitet in einer Werkstatt für Behinderte. Stefan muss morgens früh aufstehen, da er rechtzeitig mit zwei weiteren Bewohnern zur gegenüberliegenden WfbM gebracht werden muss. S. reagiert wie immer kaum auf das morgendliche Wecken und muss energisch aus dem Bett herausgeholt werden. S. geht dann selbstständig zur Toilette. Er kann sich dann weitgehend selbstständig am Wachsbecken waschen. S. kann auch mit dem Rasierapparat umgehen, allerdings bemerkt er nicht, wo er sich noch rasieren müsste. Die bereitgelegte Kleidung zieht S. zwar selbstständig, jedoch sehr nachlässig an. Es bedarf somit der steten Nachkorrektur durch den Erzieher (Knöpfe schließen, Schleife binden, Kragen zurechtlegen ...). S. geht dann an den von den Erziehern gedeckten Frühstückstisch und beginnt zu frühstücken. Der Erzieher ermahnt S., auf ihn und die anderen Bewohner zu warten, damit ein gemeinsames Frühstück möglich ist.</p> <p>Nach dem Anfangsritual beginnt S. recht selbstständig sein Frühstück. Unbeobachtet nimmt S. stets mehr Brötchen als ihm zustehen. Auffällig ist, dass S. die Brötchen stets mit so viel Marmelade bestreicht, so dass einige Kleckse auf seiner Hose oder auf die Tischdecke fallen. S. hat</p>

gelernt so lange sitzen zu bleiben, bis der Erzieher ihm sagt, dass er nun aufstehen könne. S. geht dann zur Garderobe und nimmt seiner Jacke. Der Erzieher schaut auf den Plan und weist S. darauf hin, dass er heute Psychomotorikgruppe in der WfbM hat, und gibt ihm den Turnbeutel in die Hand. Gemeinsam mit den anderen geht S. den kurzen Weg zur WfbM. Der Erzieher ermahnt S. an seiner Seite zu bleiben und nicht zu trödeln, denn S. schaut gern in die Fenster der anderen Wohngruppen.

S. verbleibt bis zum Mittagessen in der WfbM, da seine Arbeitshaltung noch keinen ganzen Tag am Arbeitsplatz zulässt. Er muss dann von einem Erzieher abgeholt werden. S. legt sich nach dem Essen ins Bett und hört seine Lieblings-CD, manchmal bis zum Abendessen.

Mögliche Aufgabenstellungen

1. Stellen Sie mögliche pädagogische Wirkungsabsichten bzw. Ziele für die heilerziehungspflegerische Arbeit mit Stefan zusammen.
2. Überprüfen Sie dann, welche der von Ihnen formulierten Ziele eher abstrakt und allgemein oder konkret und kleinschrittig sind.
3. Bestimmen Sie, welche Ziele eher kurzfristig und welche sind erst langfristig erreichbar sind.

Modul 11: „Heilerziehungspflegerische Angebote im Bereich der physischen und psychischen Gesundheit“

Gesamtstunden: 70

Fachmethodischer Unterricht: 40

Moduleinheit 1 : Sexualität (ca. 12 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<p>verfügen über vertiefte Kenntnisse sexualbiologischer Grundlagen sowie der Sexualassistenz</p>	<p>Sexualität</p> <ul style="list-style-type: none"> • sexualbiologische Grundlagen <ul style="list-style-type: none"> - Aspekte menschlicher Sexualität - Anatomie/Physiologie der primären und sekundären Geschlechtsmerkmale - Endokrinologie der Geschlechtsentwicklung und Fortpflanzung - Genetische, anatomische und physiologische Grundlagen der Fortpflanzung - Kontrazeption - Lebensabschnitt Pubertät • Sexualerziehung und Beratungsgespräche <ul style="list-style-type: none"> - Grundlagen der Sexualität - Sex und Gender, Geschlechtsrollen - Sexualpädagogische Ziele und ihre Begründung - Sexuelle Sozialisation unter besonderer Berücksichtigung im heilerziehungspflegerischen Arbeitsfeld (u. a. Sexualität im Wohnheim, WfbM, Beratung, Aufklärung,) - Aktive und passive Sexualassistenz unter Beachtung rechtlicher und moralischer Aspekte 	<p>www.schulportal-thueringen.de – Mediendaten Sexualität und Sexualerziehung</p> <p>1. Leistungsnachweis</p>

Moduleinheit 2: Ernährung (ca. 20 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<p>besitzen vertiefte Kenntnisse zu Ernährungs- und Kostformen bei spezifischen Erkrankungen.</p> <p>haben breites und integriertes Wissen, um vielseitige Methoden und Hilfen in der gesundheitsfördernden Gestaltung des Alltags anzuwenden.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Binnendifferenziertes didaktisch-methodisches Planen, Gestalten und Reflektieren von Angeboten und Projekten im Bereich Ernährung unter Beachtung von ästhetischer und kommunikativer Gestaltung der Mahlzeiten und deren Zubereitung, Hilfeleistungen bei der Nahrungsaufnahme, Ernährungs- und Kostformen bei speziell ausgewählten akuten und chronischen Erkrankungen <ul style="list-style-type: none"> - Bedeutung der Nahrungszubereitung im heilerziehungspflegerischen Arbeitsfeld - Ernährung bei spezifischen Behinderungsarten - Möglichkeiten der pädagogischen Gestaltung zur Vermittlung von Ess- und Trinkkultur • Möglichkeiten der pädagogischen Gestaltung zur Förderung der <ul style="list-style-type: none"> - Wahrnehmung/Ästhetik - Kommunikation - Selbstbestimmung • Planung von Angeboten/Projekten im Bereich Ernährung 	<p>Vernetzung KM 10</p> <p>Vernetzung mit KM.9 Verweis auf KM 5 im 1. Ausbildungsjahr Verweis auf KM 7 im ersten Ausbildungsjahr</p> <p>Vernetzung mit den Praxismodulen im 2. Ausbildungsjahr</p> <p>2. Leistungsnachweis</p>

Moduleinheit 3: Sport und Bewegung (ca. 38 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> - sind fähig, sensibel und schonend mit den eigenen gesundheitlichen Ressourcen umzugehen und ihre eigenen Bewegungsmöglichkeiten zu erweitern. - Besitzen die Sensibilität, Bewegungsanlässe im Alltag zu erkennen und diese zu unterstützen - Erkennen Bewegungsfreiräume für Menschen mit Behinderungen und können Aktivitäten bewusst gestalten 	<ul style="list-style-type: none"> • Sport als eigene Aktivität • Binnendifferenziertes didaktisch-methodisches Planen, Gestalten und Reflektieren von Angeboten und Projekten im Bereich Sport und Bewegung unter Beachtung von psycho- und sensomotorischer Entwicklungsförderung, kinästhetischem Transfer, Körperschema, Körperhaltung, Körperbewusstsein und Lateralität - Offenes/geschlossenes Bewegungsangebot, didaktisch-methodische Grundsätze - Spiele und Übungsmöglichkeiten unter besonderer Beachtung entsprechender Behinderungen • Schonende Umgangsmöglichkeiten mit den eigenen Ressourcen - Heben, Tragen, Rücken - Entspannung, Stressbewältigung • Wahrnehmung als Basis jeglicher Förderung - Übungs- und Spielmöglichkeiten in den einzelnen Wahrnehmungsbereichen • Beachtung der Unfallprophylaxe 	<p>je nach Schule mögliche sportliche Aktivitäten, empfehlenswert wären Schwimmen, erlebnispädagogische Aktivitäten</p> <p>KM 10</p> <p>Gruppenarbeiten / Projekte</p> <p>3. Leistungsnachweis</p>
	<p>Möglichkeit für den Modulabschluss: Lernortkooperation Praxis: Mit Kooperations- und Praxiseinrichtungen, z. B. Stationen zum Thema Ernährung/Sport vorbereiten und mit der Klientel absolvieren</p> <ul style="list-style-type: none"> - anschließend Reflexion 	

Beschreibung der beruflichen Handlungssituation/Lernsituation:

Situation 1

Sie absolvieren Ihr Praktikum als Heilerziehungspfleger/in in einem Förderbereich. Dort werden Menschen ganzheitlich betreut und gefördert, die aufgrund ihrer schweren geistigen oder mehrfachen Behinderung nicht (mehr) oder noch nicht in der Lage sind, in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung zu arbeiten. Hier können auch Menschen, die sehr viel Unterstützung benötigen, Gemeinschaft erleben. Die Betreuungszeiten im Förderbereich liegen zwischen 6.15 Uhr und 15.45 Uhr und betragen maximal 40 Stunden in der Woche.

Die Betreuungs- und Pflegeleistungen richten sich nach den individuellen Bedürfnissen des einzelnen Menschen. Pädagogische und pflegerische Fachkräfte, wie Heilpädagogen und Heilerziehungspfleger geben die erforderliche Hilfe und unterstützen dabei, vorhandene Kompetenzen zu erhalten und neue Fähigkeiten zu entwickeln, die für das Zusammenleben und für eine größtmögliche Selbständigkeit im Alltag notwendig sind. Dabei steht die Förderung lebenspraktischer und sozialer Fähigkeiten im Vordergrund der Arbeit. Außerdem werden einfache Arbeiten aus den Arbeitsbereichen der Werkstatt angeboten, um grundlegende berufliche Fähigkeiten zu entwickeln und ggf. den Übergang in die Werkstatt anzubahnen.

Der Förderbereich hat eine Kapazität von 40 Plätzen. In kleinen Gruppen, in denen bis zu sechs Menschen von zwei Gruppenleitern betreut werden, wird eine Lebenssituation geschaffen, die Sicherheit und Geborgenheit vermittelt und damit Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet.

In der Gruppe 1 werden täglich vier männliche und zwei weibliche Menschen betreut. Frau E. hat in Folge eines Apoplex eine Halbseitenlähmung links. Trotzdem bewegen sich die meisten Menschen gern nach ihren Möglichkeiten und Bedürfnissen. Herr A. und Herr B. haben Schluckstörungen, können nur pürierte Kost zu sich nehmen und trinken mit Trinkhilfen. Bei Frau F. ist ein Initialtremor auffällig, welcher sie beim zielgenauen Zugreifen beeinträchtigt. Herr D. ist durch depressive Episoden in seiner Handlungsplanung und Ausführung zeitweise eingeschränkt.

Zum Sommerfest des Förderbereiches sind sich Frau E. und Herr D. näher gekommen. Mittlerweile ist aus der Verliebtheit eine dauerhafte und liebevolle Beziehung entstanden und beide äußern den Wunsch nach mehr Intimsphäre. Die Gruppe akzeptiert die Beziehung der beiden und unterstützt deren Anliegen.

Alle freuen sich bereits auf das bevorstehende Weihnachtsfest. Um die Vorfreude zu unterstützen, möchte die Leitung des Förderbereiches ein besonderes Projekt gestalten, welches sowohl Bewegungsfreude als auch die Herstellung weihnachtstypischer Nahrungsmittel und das gemeinsame Verzehren in sich vereinen soll. Der Tisch soll ästhetisch gestaltet und das Speisenangebot dem Anlass entsprechend und jahreszeitlich passend präsentiert werden. Als Anregung durch die Förderbereichsleitung wurde ein Stationsbetrieb vorgeschlagen, an dem sich alle Menschen auf freiwilliger Basis beteiligen können.

Sie werden als angehende Heilerziehungspfleger/in mit der Planung der beiden Bereiche Bewegung und Ernährung beauftragt. Der Projekttag soll für alle Beteiligten ein Tag voller genussvoller Momente werden und Lebensfreude durch viel Bewegung und lustige Spielangebote ermöglichen.

Mögliche Arbeitsaufträge

1. Erstellen Sie ein Lernarrangement/Projekt zu diesem Thema (kann auch als Modulabschluss mit Praxiskooperation genutzt werden)! Berücksichtigen Sie dabei die individuellen Besonderheiten der einzelnen Teilnehmer und führen Sie dazu gezielte Beobachtungen vor Ort durch.
2. Erlernen Sie die Zubereitung verschiedener Kostformen entsprechend der Einschränkungen der Klienten.
3. Präsentieren sie ausgewählte Speisen und Getränke entsprechend des Anlasses.
4. Dekorieren Sie eine festliche Tafel mit Weihnachtsarrangements und anderen Dekoelementen entsprechend der Jahreszeit.
5. Prüfen Sie die Möglichkeiten für unterschiedliche Bewegungsabläufe in der Einrichtung und erstellen Sie ein kleines Sport-/ Bewegungsprogramm (evtl. als Stationsbetrieb).
6. Erstellen Sie eine Spielesammlung anhand einer Spielekartei entsprechend des Anlasses.

Situation 2

Sie sind Fachschülerin der Fachrichtung Heilerziehungspflege im 2. Ausbildungsjahr. Während Ihrer Ausbildung lernen Sie vielseitige Bewegungsaktivitäten methodisch adäquat mit Heranwachsenden und Erwachsenen zielgruppenorientiert unter Berücksichtigung der individuellen Ausprägung von unterschiedlichen Behinderungen zu planen und zu gestalten. Im ersten Ausbildungsjahr konnten Sie bereits sowohl in der Schule als auch im Praktikum Bewegungsaktivitäten durchführen.

In der Nachbarschaft befindet sich die Grundschule „...“/die Integrierte Gesamtschule/die Förderschule. Unter dem Motto „*Gesund und fit mit Musik*“ plant die Schule zum Schuljahresende einen Tag der Gesundheit. An diesem Tag sollen Ihre Klasse verschiedene Workshops zum genannten Thema gestalten und durchführen. Im Zentrum steht dabei die Aktivierung des Körperbewusstseins als Grundlage für das Wohlbefinden und die gesunde Entwicklung. Ziel ist es, den Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten der körperlichen Betätigung zu bieten, um diese entsprechend den individuellen Bedürfnissen einzusetzen.

Mögliche Arbeitsaufträge

1. Erstellen Sie ein Lernarrangement/Projekt zu diesem Thema (kann auch als Modulabschluss mit Praxiskooperation genutzt werden).
2. Erarbeiten Sie sich Lieder und passende Bewegungsmöglichkeiten, die die Körperwahrnehmung und die Freude der Kinder an Bewegung unterstützen können.
3. Recherchieren Sie die räumlichen, materiellen und personalen Ressourcen und binden Sie diese in ihre Planung ein.

Modul 12: „Heilerziehungspflegerisches Handeln im naturwissenschaftlichen, technischen und mathematischen Bildungsbereich“

Gesamtstunden: 90

Fachmethodischer Unterricht: 60

Moduleinheit 1: Überblick über Entwicklungsaufgaben und Entwicklungslinien im mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Bildungsbereich (ca. 16 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> - verfügen über ein vertieftes Verständnis zur Umwelt als Lebensgrundlage des Menschen; erkennen mathematisch-naturwissenschaftliche und technische Bildungsbedürfnisse von Menschen mit Beeinträchtigungen - haben Überblickswissen zu den Entwicklungsaufgaben im mathematischen Bereich; verfügen über detailliertes Wissen zur Entwicklungslogik mathematischer Kenntnisse und Fähigkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Bedeutung mathematischer und naturwissenschaftlicher Bildung für Gesamtentwicklung des Menschen; Zusammenhang zwischen kognitiver Entwicklung und mathematischer/naturwissenschaftlicher Entwicklung • Inhalte und Ziele der mathematischen Grundbildung - "Mathematik als Sprache der Muster und Strukturen" (Sortieren und klassifizieren - Muster und Reihenfolgen - Zeit-Raum und Form-Mengen, Zahlen, Ziffern) 	Vernetzung Module 1 und 4
Moduleinheit 2: Methodischer Umgang mit mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Inhalten bezogen auf individuelle Entwicklungsniveaus und Handlungsfelder (ca. 74 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> - verfügen über Grundwissen zur lebenden und nichtlebenden Natur, Ökologie und anderen Naturwissenschaften; sind in der Lage, aktuelle Entwicklungen zu erkennen und reflektieren - erkennen mathematisch-naturwissenschaftliche und technische Bildungsansprüche von Menschen mit Behinderung 	<ul style="list-style-type: none"> • Methoden im naturwissenschaftlichen Erkenntnisprozess (Beobachten-beschreiben-kommunizieren-vergleichen-klassifizieren-messen-experimentieren); Anwendung der Methoden auf eigene Lernerfahrungen zu: <ul style="list-style-type: none"> - Pflanzen und Tiere in der Umwelt - ausgewählte Vorgänge und deren 	Aufbau auf vorhandenes Allgemeinwissen im Kontext zu pädagogischen Erkenntnissen zum Lernen und Bildungsverständnis (Modul 3). Anhand von Alltagsbeispielen soll im

Didaktisch-methodische Handreichungen zu den Modulen

<p>sind fähig, naturwissenschaftlich und technische Phänomene des Alltags entwicklungs- und klientengerecht zu erklären</p> <ul style="list-style-type: none">- können Bildungsprozesse im mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen Bildungsbereich erkennen, anregen, planen, durchführen und reflektieren - sind in der Lage, die erworbenen Kenntnisse in der Umsetzung und Reflexion eines Projektes nachzuweisen	<p>Gesetzmäßigkeiten aus den Bereichen Optik, Elektrizität, Wärme, Meteorologie u.a.</p> <ul style="list-style-type: none">- Ökologie• Vermittlung eines Grundverständnisses zu Aufbau, Funktion, Bedienung von technischen Geräten in Haushalt und Freizeit; methodischer Umgang mit mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen Inhalten (klienten- und entwicklungsbezogen für Menschen mit Behinderung)• Entwicklung von Bildungs- und Förderangeboten Erstellen von Planungsunterlagen zu ausgewählten Themen aus den Bildungsbereich unter Beachtung der individuellen Bedarfe, z. B. zu<ul style="list-style-type: none">- Mengen- und Raumerfahrungen- Umgang mit Geld	<p>Sinne alltagsintegrierter Bildungsprozesse problematisiert werden.</p>
--	--	---

Berufliche Handlungssituation: Heilerziehungspfleger/in – „Muss ich denn wirklich auch noch Mathe, Physik und all das können?“

Erziehung, Entwicklung des Kindes, Selbstbildung, Menschenbild, Behinderung, Paradigmenwechsel, Pflegeplanung, Frühförderung, Assistenz und viele weitere Begriffe sind in der bisherigen Fachschulausbildung gefallen, analysiert und diskutiert worden – auch das 1.Praxismodul haben Sie bereits erfolgreich absolviert. Ihre dortigen Beobachtungen waren sehr aufschlussreich und besonders ist Ihnen das Folgende in Erinnerung:

Max, mit Down-Syndrom, 17 Jahre alt, hatte jeden Tag eine neue Frage an Sie – und das „trotz“ seines Down-Syndroms. „Warum ist der Himmel blau?“, „Was ist das denn für ein Baum?“, „Was machen die Eichhörnchen im Winter?“ oder „Wann ist morgen?“, „Können mich die Blitze wirklich nicht treffen?“ und „Wie viel ist das denn, wenn ich jeden Tag 3 Stück esse?“ Ja, er hatte wirklich eine ausgeprägte Phantasie! Außerdem liebte es Max, immer neue Blätter und Pflanzen mitzubringen (tatsächlich hatte er einmal auch schon fast ein Maiglöckchen abgerissen, woran Sie ihn dank Ihrer Kenntnisse gerade noch hindern konnten) und auf jedem Spaziergang brauchte er viel Zeit beim Vorwärtskommen, denn jeder Käfer, Wurm oder auch Wassertropfen war soo interessant. Im Wohnheim ist kein technisches Gerät vor ihm sicher...

Er hat Sie so manches Mal verblüfft und auch an die Grenzen Ihrer Geduld gebracht – dann ist plötzlich etwas ganz anderes wichtig als die oben genannten Themen: Mathe, Physik, Biologie, Technik – und das ist alles so lange her!

Sie wären bestimmt „Superman“/„Superwoman“ gewesen, wenn Sie eine Antwort gewusst hätten.

Aber welche Antwort ist klientengerecht? Müssen Sie eine Antwort geben? Was und wie können die Klienten verstehen? Müssen Ihre Klienten alles verstehen oder darf man auch mal flunkern? Was brauchen denn Menschen mit Behinderung überhaupt an mathematischem und Natur-Wissen? Ist das nicht viel „zu hoch“, sollten diese Menschen nicht erstmal die „normalen“ Dinge des Lebens beherrschen lernen?

Als Konsequenz daraus haben Sie beschlossen, dass Sie etwas tun müssen, um besser reagieren zu können. Sie möchten schon im nächsten Praxismodul besser gewappnet sein und sind nun selbst neugierig geworden, was unsere Natur und Umwelt alles zu bieten haben.

Mögliche Aufgabenstellungen

1. Kennzeichnen und beschreiben Sie mögliche mathematisch-naturwissenschaftliche und technische Inhalte in der Handlungssituation.
2. Analysieren Sie die sich daraus ergebenden möglichen Bildungsprozesse.
3. Verschaffen Sie sich einen Überblick über notwendige Kompetenzen für die Begleitung dieser Bildungsprozesse in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung.
4. Erläutern Sie ausgehend vom Fallbeispiel die Bedeutung von mathematisch-naturwissenschaftlicher und technischer Bildung für Menschen mit Behinderung.

Modul 13: „Heilerziehungspflegerische Angebote im Bereich Musik, Rhythmik und Kunst entwickeln“

Gesamtstunden: 100

Fachmethodischer Unterricht: 80

Moduleinheit 1: Schaffen von Rahmenbedingungen unter Berücksichtigung individueller Beeinträchtigungen (ca. 10 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> - erkennen die Bildungsrelevanz verschiedener gestalterischer Tätigkeiten und können diese in der Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen anwenden. - können Arbeitsräume und Arbeitsplätze entsprechend der individuellen Bedürfnisse vorbereiten und gestalten. 	<ul style="list-style-type: none"> • Beispiele für musisch-kreative Bildungsmomente im Alltag • Voraussetzungen für Kreativität (Entspannung, anregende Umwelt, Freiraum, Offenheit, Freiheit, Neugierde etc.) • Pädagogische Begleitung und Unterstützung, Ermutigung und Partizipation • Raum (ausreichend Platz, Atelier- und Werkstattcharakter, Ordnung, Übersichtlichkeit, Zugänglichkeit, Naturraum, Flexibilität) • Material (Vielfältigkeit, Aufforderungscharakter) 	<p>Biographisches Arbeiten (Lebensweltbezug), Vernetzung Modul 4 (Bildungsbegriff), Modul 10 (Bildungsphilosophie des Thüringer Bildungsplans, Partizipation)</p> <p>Analyse verschiedener Praxiseinrichtungen zu Raum, Zeit, Material und pädagogischer Unterstützung</p>
Moduleinheit 2: Binnendifferenziertes didaktisch-methodisches Planen, Gestalten und Reflektieren von Angeboten und Projekten in den Bereichen Kunst und Gestaltung (ca. 45 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> - besitzen umfassendes Wissen zur Wahrnehmungs- und Ausdrucksförderung mit Hilfe von künstlerischen, gestalterischen und musikalischen Mitteln. - können individuelle Erfahrungen in der kreativen Anwendung verschiedener Materialien und Techniken in den beruflichen Alltag integrieren. - sind in der Lage, vertiefte Kenntnisse zu Methoden, Techniken und Materialien der 	<ul style="list-style-type: none"> • Technikanalyse ausgewählter künstlerisch-gestaltender Techniken in Bezug auf Material, Werkzeuge, Hilfsmittel, Arbeitsplatzgestaltung, Varianten, Arbeitsablauf, Erlebens- und Förderaspekte: <ul style="list-style-type: none"> - Malerei - Grafik - Dreidimensionales Gestalten - Textiles Gestalten 	<p>Erarbeitung der theoretischen Grundlagen über Literatur- und Internetrecherche, Gespräch</p> <p>Gestaltung einer Arbeitsmappe; Individuelles Arbeiten und Ausprobieren einzelner Techniken, Gestaltung eines Werkstücks</p>

<p>künstlerischen Gestaltung vielseitig und flexibel einzusetzen und im Alltag vorhandene Ressourcen künstlerischer Betätigung zu erschließen.</p> <ul style="list-style-type: none"> - verstehen künstlerisch- gestaltende Tätigkeit als ganzheitliche Förderung der Persönlichkeitsentwicklung. - sind in der Lage, künstlerisch-gestaltende Bildungsgelegenheiten binnendifferenziert planen und gestalten zu können. 	<ul style="list-style-type: none"> - Objektkunst - Arbeiten mit Naturmaterialien • Anwendung ausgewählter Techniken • Möglichkeiten der Freizeitgestaltung • Organisation, Planung, Vorbereitung, Durchführung und Reflexion von Lernangeboten und Projekten • Ziele kreativen Gestaltens in Bezug auf: <ul style="list-style-type: none"> - Prozessorientiertes Arbeiten - Produktorientiertes Arbeiten - Kompetenzorientiertes Arbeiten 	<p>Enge Verbindung zu Modul 10 (gemäß Planungs-, Gestaltungs- und Reflexionsmodalitäten sowie Projektarbeit); Berücksichtigung einer partizipatorischen Didaktik; Umsetzung der Workshops (siehe Lernsituation) in Partnerarbeit</p>
<p>Moduleinheit 3: Binnendifferenziertes didaktisch- methodisches Planen, Gestalten und Reflektieren von Angeboten und Projekten in den Bereichen Musik und Rhythmik (ca. 45 h)</p>		
<p>Kompetenzen Die Fachschüler...</p>	<p>Inhalte</p>	<p>Bemerkungen und Hinweise</p>
<ul style="list-style-type: none"> - besitzen vertiefte Fähigkeiten in den Bereichen Singen, Instrumentalspiel, Rhythmik, Tanz und Musikhören. - besitzen grundlegendes Wissen über den therapeutischen Aspekt des Musikerlebens und des aktiven Musizierens. - sind fähig, Musik kreativ umzusetzen und den spielerischen Umgang mit Musik zur freien und gelenkten Improvisation anzuwenden. - verfügen über ein umfangreiches Liedgut und sind in der Lage, geeignete Musik für die Arbeit mit den Klienten auszuwählen und diese musikalisch zu begleiten - sind fähig, Methoden der Liederführung, Liederarbeitung und Liedgestaltung zu entwickeln, anzuwenden und Impulse, Unterstützung und Begleitung in der musikalischen Bildung zu geben. 	<ul style="list-style-type: none"> • Einsatz von Klängen und Geräuschen zur differenzierten auditiven Wahrnehmung • Analysieren von Liedern nach Notenbild in Bezug auf Tonart, Taktart und Vorzeichen • Auswertung von Klangbeispielen in Hinblick auf Verwendung von Instrumenten, Melodieverlauf und Wirkung der Musik • Verklänglichung von Gedichten, Geschichten und Bildern • Erarbeiten von Singspielen und Tänzen mit einfacher Spielbeschreibung wie Sitztänze, Rollstuhltanz und anderen geeigneten Tanzformen • Lieder für verschiedenen Lebenssituationen, Jahreszeiten, Feste und Feiern • Organisation, Planung, Vorbereitung, Durchführung und Reflexion von Lernangeboten und Projekten 	<p>Verwendung der Orff-Instrumente und Fantasieinstrumente sowie eigener Liedbeispiele; Anwendung und Übung von Gitarre bzw. Klavier (insbesondere Akkorde D-Dur, A-Dur, G-Dur, E-Dur) Enge Verbindung zu Modul 10 (gemäß Planungs-, Gestaltungs- und Reflexionsmodalitäten sowie Projektarbeit); Berücksichtigung einer partizipatorischen Didaktik; Umsetzung der Workshops (siehe Lernsituation) in Partnerarbeit – (s. Moduleinheit 2)</p>

Beschreibung der beruflichen Handlungssituation/Lernsituation:
Situation 1: Kunst und Klang Im Rahmen Ihres zweiten Praxismoduls arbeiten Sie in einem Kinder- und Jugendwohnheim für Menschen mit Behinderung. Zu Beginn des Praktikums werden Sie auf die nahende Projektwoche hingewiesen, die in diesem Jahr unter dem Schwerpunkt „Kunst und Klang erleben“ stattfindet. Unter dem Aspekt der Wahrnehmung sollen mit den Bewohner/innen Workshops gestaltet und somit Musik, Rhythmus und Kunst erlebbar gemacht werden. Vorab ist jeder Projekttag mit einem Morgenkreis zum Thema einzuleiten. Es ist angedacht, dass Sie sich in der Vorbereitung und Gestaltung der Projektwoche aktiv einbringen. Thematisch lässt man Ihnen freie Hand. Am Ende sollen im Rahmen einer Vernissage die Projektergebnisse präsentiert werden.
Mögliche Aufgabenstellungen
<ol style="list-style-type: none">1. Setzen Sie sich mit verschiedenen gestalterischen Techniken auseinander.2. Überlegen Sie, wie Sie Workshops für künstlerische Aktivitäten in einer Ihnen bekannten Einrichtung der Behindertenhilfe initiieren können. Entwickeln Sie eine entsprechende Planung.3. Planen Sie einen Morgenkreis zu einem musischen bzw. künstlerischen Thema.4. Besuchen Sie ein Atelier, eine Ausstellung oder eine Kunstgalerie. Tauschen Sie sich mit Ihren Mitschülern über Ihre Erlebnisse, Eindrücke und Erfahrungen aus.5. Wählen Sie eine gestalterische Technik aus und fertigen Sie eine Arbeitsmappe zur Technik samt Werkstück an.6. Skizzieren Sie Möglichkeiten zur Gestaltung einer Ausstellung von künstlerischen Arbeiten in ihrer Praxiseinrichtung.7. Erarbeiten Sie eine Klanggeschichte. Erweitern Sie dabei Ihre Kenntnisse zum Orff- Instrumentarium und setzen diese zielgerichtet bei der Gestaltung der Klanggeschichte ein.8. Stellen Sie eine Liedsammlung mit Liedern für verschiedene Lebenssituationen, Jahreszeiten, Feste und Feiern zusammen.
Situation 2: Der Klanggarten Das Pflegeheim "Breitenburg" ist eine vollstationäre Pflegeeinrichtung für geistig und körperlich schwerstmehrfachbehinderte Menschen, die im Sinne des SGB XI vollstationär gepflegt werden müssen (...) und (...) nicht, noch nicht oder nicht mehr in der Lage sind, ohne fremde Hilfe ihren Lebensalltag zu bewältigen. Das Pflegeheim liegt in ruhiger Lage am Stadtrand in einem großzügigen, parkähnlichen Gelände. Die Bewohner/innen halten sich besonders in den warmen Monaten gern im Freigelände auf und entspannen bei Spaziergängen oder direkt auf der Wiese. Um den Aufforderungscharakter des Freigeländes zusätzlich zu steigern, plant die Einrichtung in Zusammenarbeit mit den angehenden Heilerziehungspfleger/innen Ihrer Fachschule im Außenbereich einen Klanggarten zu errichten. Der Klanggarten sollte sowohl im Vorbeigehen, vom Rollstuhl aus, als auch liegend erlebbar/bespielbar sein. Die Bewohner/innen der Einrichtung sollen von den Fachschülern in die Errichtung des Klanggartens entsprechend ihrer Fähigkeiten aktiv einbezogen werden. Ebenso wünscht sich die Pflegeeinrichtung von Ihnen Vorschläge zu Nutzungsmöglichkeiten des Klanggartens im Alltag.

Mögliche Aufgabenstellungen

1. Fertigen Sie eine Mindmap zu möglichen Bestandteilen des Klanggartens an.
2. Berücksichtigen Sie hierbei insbesondere den Aufforderungscharakter, den die Elemente aufweisen sollen.
3. Fertigen Sie eine Skizze für einen fiktiven Klanggarten an. Berücksichtigen Sie hierfür eine sinnvolle Reihung und Gestaltung der Klangelemente.
4. Begründen Sie, welche positiven Aspekte der Klanggarten im Allgemeinen und die jeweiligen Elemente im Speziellen für die Adressat/innen bewirken sollen.

Modul 14: „Inklusion und Erschließen von Handlungsräumen“

Gesamtstunden: 90

Moduleinheit 1: Lebensweltkonzept und Sozialraumorientierung (ca. 18 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler...	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> • verfügen über Kenntnisse des Lebensweltkonzeptes und der Lebensweltorientierung im beruflichen Kontext. • besitzen breites Wissen zu systemischen Sichtweisen und Deutungen. • besitzen vertiefte berufliche Kenntnisse zu Netzwerken und Unterstützungssystemen für Menschen mit Unterstützungsbedarf sowie deren Angehörigen. 	<ul style="list-style-type: none"> • das Lebensweltkonzept • Sozialraumorientierung • Systemische Deutungen zum Zusammenhang von Individuum und Umwelt • das ökologisch-systemische Modell von Bronfenbrenner im Zusammenhang mit Lebensweltkonzept und Sozialraumorientierung • Case-Management • Umgang mit Ämtern, Behörden und Institutionen • Verwaltungsrechtliche Grundsätze nach SGB X • Persönliches Budget nach SGB IX 	<p>KM 3, 4</p>

Moduleinheit 2: Bildungskonzepte für Menschen mit Beeinträchtigung (ca. 18 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler...	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> • besitzen anwendungsbezogenes Wissen zum Konzept der Inklusion. • verfügen über vertiefte Kenntnisse zu ethischen Normen und Regeln als praxisorientierte Grundlage. 	<p>Frühkindliche Bildung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Frühpädagogik • Frühförderung <p>Schule</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schulsystem im Überblick • Kinder mit Behinderung in verschiedenen Schulformen • Schulische Integration und Inklusion <p>Erwachsenenbildung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Felder und Aufgaben der Erwachsenenbildung • Inklusive Erwachsenenbildung 	<p>Exkursion in Förderschule möglich</p>

Moduleinheit 3: Wohnen für Menschen mit Unterstützungsbedarf (ca. 18 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler...	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> • sind fähig, die Funktion aktiver Lebensgestaltung in den unterschiedlichen Lebensbereichen umzusetzen. • sind in der Lage, Wohnraumgestaltung bedarfsgerecht einzuordnen und zu realisieren. • haben einen Überblick über Wohnformen und deren Rechtsgrundlagen. • können einen Menschen mit Beeinträchtigung bei der Alltagsgestaltung fachgerecht unterstützen und auf eine weitgehend autonome Lebensführung 	<ul style="list-style-type: none"> • Überblick über verschiedene Wohnformen unter den Aspekten Autonomie, Teilhabe und Inklusion <ul style="list-style-type: none"> - Lebenswelt Wohnen mit Wohnformen (u. a. Wohnstätten, Wohnen im Wohnverbund, Wohnassistenz, Wohnen mit persönlichem Budget, Unterstütztes Wohnen, Apartmentwohnen, Ambulante Unterstützung beim Wohnen, Außenwohngruppen, Mehrgenerationenwohnen, Integrative Wohngemeinschaft - Milieupflege - Milieukonzept (Stimulation, Ordnungen, Normen) - Milieuthherapie • Wohnraumgestaltung für Menschen mit unterschiedlichem Unterstützungsbedarf <ul style="list-style-type: none"> - Wohnraumgestaltung für Menschen mit Körperbehinderung, Sehbehinderung, Hörbehinderung, geistiger Behinderung • Wohnen als Bildungsaufgabe in Abhängigkeit vom Grad der Verselbstständigung <ul style="list-style-type: none"> - Wohnbedürfnisse von Menschen mit Behinderung • Förderung lebenspraktischer Kompetenzen im Wohnbereich <ul style="list-style-type: none"> - Begleitung beim Lebensmitteleinkauf - Begleitung bei der Nahrungszubereitung 	<p>Vorstellung von Fragebögen zur Erhebung des Hilfebedarfs im Lebensbereich „Wohnen“/ individuelle Lebensgestaltung</p> <p>Möglicher Praxisauftrag für die Fachschüler → zukünftige/gegenwärtige Wohnbedürfnisse erfragen, später in Schule präsentieren</p> <p>Praxisaufträge</p>

Didaktisch-methodische Handreichungen zu den Modulen

hinwirken.	<ul style="list-style-type: none"> - Begleitung bei der Haushaltsreinigung - Begleitung bei der Wäschepflege - Tagesabläufe im Alltag - Gestaltung des Alltags bzw. der Tagesstruktur • Heimgesetz, Heimvertrag einschließlich landesrechtlicher Regelungen • Rechtsgrundlagen ambulanter Wohnformen • Unverletzlichkeit der Wohnung gemäß Artikel 13 GG 	entsprechend der Inhalte „Förderung lebenspraktischer Kompetenzen“ formulieren Verweise auf den ITP, Hilfeplan
Moduleinheit 4: Freizeitgestaltung und Interessenförderung (ca. 18 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler...	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> • besitzen integrierte Kenntnisse über die Vielfalt der Feste und Feiern im Jahresverlauf, in unterschiedlichen Kulturen und kennen deren Bedeutung für die Gestaltung von Lebenswelten. • sind fähig, die Funktion aktiver Lebensgestaltung in den unterschiedlichen Lebensbereichen umzusetzen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Begriff und Bedeutung der Freizeit für die Entwicklung der Persönlichkeit • Freizeitbedürfnisse und Behinderung subjektiv sinnvolle Freizeitgestaltung • Probleme bei der bedürfnisgerechten Freizeitgestaltung im Alltag sowie Möglichkeiten der Unterstützung • Erschließen von Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung im soziokulturellen Umfeld • Planung, Gestaltung und Reflexion von Freizeitangeboten, Festen und Feiern <ul style="list-style-type: none"> - Feste im Jahreskreis - mit Festen Transitionsprozesse gestalten - Planungsphase: Methodische Vorüberlegungen, Organisatorische Aufgaben, konkrete Planung einer Freizeitaktivität - Durchführung und Reflexion 	<p>Mögliche Leistungsfeststellung: In Gruppenarbeit wird eine Freizeitgestaltung für Menschen mit Behinderung von den Fachschülerinnen geplant, durchgeführt und reflektiert-Vernetzung mit KM 10</p>

Moduleinheit 5: Berufliche Bildung und Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderung (ca. 18 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler...	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> • sind in der Lage, alltagsintegrierte Bildungsprozesse zu fördern. • sind fähig, die Funktion aktiver Lebens-gestaltung im Lebens-bereich Arbeit um-zusetzen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeit als Bereich der Lebenswelt für Menschen mit Behinderungen: <ul style="list-style-type: none"> - Rolle und Funktion der Werkstätten, Aufbau und Struktur - Berufsbildungsbildungswerk - Unterstützte Beschäftigung - Integrationsunternehmen - Arbeitsassistenzmodell • berufliche Rehabilitationsleistungen gemäß SGBIII • Rechtsgrundlagen von Werkstätten für Menschen mit Behinderung • Feststellung der Schwerbehinderteneigenschaft, Gleichstellung sowie deren Rechtsfolgen 	<p>Exkursion möglich</p>

Beschreibung der beruflichen Handlungssituation/Lernsituation:

Situation 1

Claudia Müller, eine junge Frau mit geistiger Behinderung, wird von den Eltern immer noch als Kind wahrgenommen. In ihrer Wohngemeinschaft entscheidet sie selbst, orientiert sich an den Interessen und am Lebensstil gleichaltriger Frauen. Sie hat einen Freund, geht am Wochenende tanzen und nimmt verschiedene Angebote des örtlichen Trägers der Erwachsenenbildung zur Persönlichkeitsentwicklung wahr („Spielenachmittag“, „Kreativkurs“, etc.). Wenn ihre Eltern sie besuchen, versteckt sie ihre Zigaretten und verheimlicht ihren Freund. Im Familienurlaub gefällt es ihr jedoch, dass die Eltern für sie im Restaurant bestellen, sie an die Hand nehmen und ihre Kleidung auswählen. Nach einem Urlaub oder einem Wochenendbesuch findet ihr Freund sie unausstehlich. Sie gerät mehrere Tage lang in Streit mit den pädagogischen Mitarbeitern und lässt ihre Wut an ihren Sachen aus.

Mögliche Arbeitsaufträge

1. Erklären Sie das Verhalten von Claudia Müller anhand des ökologisch- systemischen Modells von Bronfenbrenner.
2. Welche Entwicklungsaufgaben ergeben sich für die junge Frau?
3. Erstellen Sie eine mögliche Netzwerkanalyse für Frau Müller (in Bezug auf Ressourcen und Potenziale, aber auch Risiken).

Situation 2

Herr P., 19 Jahre alt lebt seit seinem 3. Lebensjahr in einer Einrichtung der Behindertenhilfe. Er ist körperlich stark eingeschränkt und selbstständig nur dazu in der Lage, seine Augen kontrolliert zu bewegen. Ohne dass je eine ausführliche fachärztliche Diagnose erstellt wurde, galt Herr P. als schwer geistig behindert. Innerhalb der Gruppe war Herr P. mit Abstand der älteste Bewohner. Er schrie oft laut und scheinbar unkontrolliert, zudem schlief er häufig bei Freizeitaktivitäten ein. Zu diesem Zeitpunkt fing eine neue Mitarbeiterin in der Gruppe an. Sie beobachtete zufällig, dass Herr P., als im Fernseher eine Nachrichtensendung lief, weder schrie noch einschlief. Er stand zu diesem Zeitpunkt mit seinem Rollstuhl vom Fernseher abgewandt. Mit den Augen versuchte er anscheinend in Richtung des Fernsehers zu blicken. Die Mitarbeiterin schob ihn nun direkt davor, Herr P. verfolgte nach ihrer Beobachtung gezielt das Programm mit seinen Augen. In der Folgezeit unterstellte die Mitarbeiterin, dass Herr P. nicht geistig behindert sei. Gemeinsam mit einem Sonderschullehrer wurde Herrn P. eine Kommunikationsform über die Augen entwickelt. Die ihm angebotenen Freizeitaktivitäten wurden gleichzeitig grundsätzlich verändert, d.h. seinem Alter entsprechend ausgelegt. Es zeigte sich, dass Herr P. ein großes Interesse an politischen und kulturellen Ereignissen hatte. Nachdem eine Kommunikationsebene mit ihm gefunden worden war, war Herr P. in der Lage, sein Freizeitverhalten individuell zu bestimmen. Seine Verhaltensweisen des lauten Schreiens und Einschlafens ließen sich nun darauf zurückführen, dass sich Herr P. bisher unterfordert, unterschätzt und gelangweilt gefühlt hatte.

Mögliche Arbeitsaufträge:

1. Analysieren sie die Situation von Herrn P. hinsichtlich der Grundsätze subjektiver Freizeitangebote.
2. Diskutieren Sie Ursachen dafür, dass Herr P. erst durch eine neue Mitarbeiterin entsprechend unterstützt wurde.
3. Erarbeiten Sie Möglichkeiten, wie sich die weitere Förderung lebenspraktischer Kompetenzen im Wohnbereich gestalten kann.

Modul 16: „Individuelle Bildungsansprüche von Menschen mit Unterstützungsbedarf“

Gesamtstunden: 180

Fachmethodischer Unterricht: /

Moduleinheit 1: Klassifikationssysteme und Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung (30 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<p>Fachkompetenzen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - haben vertiefte Kenntnisse über Klassifikationsmodellen von Beeinträchtigungen. - besitzen integrierte Sachkenntnisse über Ursachen und Merkmale der geistigen Behinderung und leiten daraus Konsequenzen für berufliches Handeln ab. - können das Modell der ganzheitlichen Entwicklung anwenden. - haben anwendungsbereite Kenntnisse zu ausgewählten Förderkonzepten. - können historische und aktuelle Auffassungen zu Begrifflichkeiten berufsethisch einordnen. <p>Personale Kompetenz</p> <ul style="list-style-type: none"> - erkennen den Hilfebedarf in Abhängigkeit vom Schweregrad der geistigen Beeinträchtigung. - sind in der Lage, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten innerhalb förderpädagogischer und förderpflegerischer Maßnahmen einzubringen. - erkennen, dass bei der Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen eine intensive Beziehungsaufnahme. - sind fähig, das eigene Handeln kritisch zu reflektieren. - besitzen Handlungskompetenzen im Umgang mit persönlicher Nähe und Distanz. - reflektieren ethische Grundfragen zu Bildungsansprüchen von Menschen mit Unterstützungsbedarf. 	<p>Klassifikationssysteme von Beeinträchtigungen nach ICD, ICIDH und ICF</p> <p>Klärung und Festigung des Normbegriffs</p> <ul style="list-style-type: none"> • statistische Norm • subjektive Norm • funktionale Norm <p>Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Auseinandersetzung mit den Begriffen „Lernbehinderung“ und „geistige Behinderung“ als Ausdruck unterschiedlichen Grades der Beeinträchtigung kognitiver Entwicklung; Problematik der Definition; Erscheinungsbild, mögliche Ursachen, Förderansätze, • Auseinandersetzung mit Aussagen von Pädagogen und Autoren zu dem Phänomen geistige Behinderung historisch und aktuell • Überblick über die Ursachen kognitiver Beeinträchtigungen • Erscheinungsbild und Besonderheiten im Lernverhalten, Wiederholung des Ganzheitsmodells • Erkennen des Hilfe- und Förderbedarfs in Abhängigkeit vom Schweregrad der geistigen Beeinträchtigung 	<ul style="list-style-type: none"> - Einstieg in das Modul mit LS, Ganzheitlichkeit; Erarbeitung möglicher Problemstellungen; Übersicht über das Modul; Vernetzung KM 1, 3 (Behinderungsbegriff) - Vernetzung KM 1, 3 - Einstieg mit Gedicht wie z. B. Georgs Schullebenslauf sowie Rollenspiel aus unterschiedlichen Perspektiven - Vernetzung KM 3, 4 (Resilienzbegriff) Vernetzung KM 9, WPM 19.1

	<ul style="list-style-type: none"> • Prinzipien der Förderung: Prinzip der Entwicklungsgemäßheit, der Differenzierung, des handelnden Lernens und der Selbstständigkeit. Anschaulichkeit, des Übens und Wiederholens • Ausgewählte Syndrome geistiger Behinderung-Ursachen, Erscheinungsbild • Spezielle Förder- und Therapiemöglichkeiten, z. B. Basale Stimulation, Aktivierung und Basale Kommunikation; unterstützte und gestützte Kommunikation; Affolter-Modell, Musiktherapie, Sensorische Integrationsbehandlung; Förderpflege im lebenspraktischen Bereich 	
Moduleinheit 2: Menschen mit Beeinträchtigung ausgewählter Sinneswahrnehmungen (30 h)		
Kompetenzen Die Fachschüler....	Inhalte	Bemerkungen und Hinweise
<p>Fachkompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> - besitzen integrierte Sachkenntnisse über Ursachen und Merkmale von Beeinträchtigungen ausgewählter Sinneswahrnehmungen und leiten daraus Konsequenzen für berufliches Handeln ab. - können das Modell der ganzheitlichen Entwicklung anwenden. - haben anwendungsbereite Kenntnisse zu ausgewählten Förderkonzepten bei Sinnesbeeinträchtigungen. <p>Personale Kompetenz</p> <ul style="list-style-type: none"> - sind in der Lage, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten innerhalb förderpädagogischer Maßnahmen einzubringen. - sind fähig, das eigene Handeln kritisch zu reflektieren. 	<p>Menschen mit Beeinträchtigungen des Sehens</p> <ul style="list-style-type: none"> • Auseinandersetzung mit dem Begriff „Sehbehinderung“ und ausgewählten Formen der Beeinträchtigung des Sehens • Überblick über die Ursachen der Entstehung einer Sehschädigung in den einzelnen Entwicklungsabschnitten • Ausgewählte Hilfen und Förderansätze: optische Hilfen, taktile Hilfen, akustische Hilfen, medizinische Hilfen, Mobilitätstraining • Erkennen des Hilfe- und Förderbedarfs in Abhängigkeit vom Schweregrad <p>Menschen mit Beeinträchtigungen des Hörens</p> <ul style="list-style-type: none"> • Auseinandersetzung mit Beeinträchtigung des Hörens unter Beachtung der Lokalisation sowie des Zeitpunkts • Auswirkungen von Hörstörungen auf die Entwicklung 	<p>Vernetzung KM 4 (Stufen der Wahrnehmungsentwicklung) Vernetzung KM15 (Erkrankungen des Auges)</p> <p>Selbsterfahrungsübungen</p> <p>Vernetzung KM 15 (Erkrankungen des Ohres), KM 4, KM 6</p>

	<ul style="list-style-type: none"> • Ausgewählte Hilfen und Förderansätze: Auseinandersetzung mit dem Disput zwischen lautsprachlicher und gebärdenorientierter Position, Bilinguale Erziehung; Cochlea-Implantat; Formen der Hörerziehung, Gebärdensprache, Fingeralphabet • Erkennen des Hilfe- und Förderbedarfs <p>Menschen mit Hörsehbehinderung und Taubblindheit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Begriffsbestimmung und Beschreibung des Personenkreises • Förderungs- und Kommunikationsmöglichkeiten, wie z. B. Lorm-Alphabet, gezielte Partnerkommunikation, symbolische Kommunikation 	
<p>Moduleinheit 3: Menschen mit kommunikativen Beeinträchtigungen (26 h)</p>		
<p>Kompetenzen Die Fachschüler....</p>	<p>Inhalte</p>	<p>Bemerkungen und Hinweise</p>
<p>Fachkompetenzen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - besitzen integrierte Sachkenntnisse über Ursachen und Merkmale kommunikativer Beeinträchtigungen und leiten daraus Konsequenzen für berufliches Handeln ab. - können das Modell der ganzheitlichen Entwicklung anwenden. - haben anwendungsbereite Kenntnisse zu ausgewählten Förderkonzepten bei kommunikativer Beeinträchtigung. - können historische und aktuelle Auffassungen zu Begrifflichkeiten berufsethisch einordnen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Überblick über Sprechstörungen und deren Ursachen • Überblick über Therapie und Förderung bei Sprechstörungen • Einteilung von Sprachstörungen im Kindesalter (Sprachentwicklungsverzögerung, Stottern, Stammeln, Dysgrammatismus) • Möglichkeiten der Sprachförderung im Überblick (z. B. sprachförderndes Verhalten, Spiele, Verwendung von lautsprachunterstützenden und lautsprachbegleitenden Gebärden) • Lautstörungen • Störungen beim Wortschatzaufbau • Erworbene Sprachstörungen (Aphasie, Mutismus usw.) 	<p>Vernetzung mit KM 6</p>

<p>Personale Kompetenz</p> <ul style="list-style-type: none"> - sind in der Lage, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten innerhalb förderpädagogischer Maßnahmen einzubringen. - sind fähig, das eigene Handeln kritisch zu reflektieren. 	<ul style="list-style-type: none"> • Therapie und Förderung bei Sprachstörungen im Kindesalter • Heilerzieherische Begleitung von ausgewählten Sprachstörungen bei Erwachsenen (z. B. Aphasie) • Konzepte zur Förderung der Kommunikation bei Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung, wie z. B. Basale Kommunikation • Erkennen des Hilfe- und Förderbedarfs unter Beachtung des Schweregrades der Beeinträchtigungen/Einsatz von Kommunikationshilfen 	<p>Siehe Moduleinheit 1</p>
<p>Moduleinheit 4: Menschen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen (30 h)</p>		
<p>Kompetenzen Die Fachschüler....</p>	<p>Inhalte</p>	<p>Bemerkungen und Hinweise</p>
<p>Fachkompetenzen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - haben integrierte Sachkenntnisse über Ursachen und Merkmale verschiedener Formen von körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen und leiten daraus Konsequenzen für berufliches Handeln ab. - können das Modell der ganzheitlichen Entwicklung anwenden. - haben anwendungsbereite Kenntnisse zu ausgewählten Förderkonzepten bei körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen. <p>Personale Kompetenz</p> <ul style="list-style-type: none"> - erkennen den Hilfebedarf in Abhängigkeit vom Schweregrad der körperlichen und motorischen Beeinträchtigung. - sind in der Lage, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Überblick über Formen der Körperbehinderung geordnet nach Schädigungsbereichen <ul style="list-style-type: none"> - Schädigung von Gehirn und Rückenmark - Schädigung von Muskulatur und Knochengestüt - Schädigung durch chronische Krankheiten oder Fehlfunktionen von Organen • Einordnung motorischer Beeinträchtigungen nach <ul style="list-style-type: none"> - Grob- und Feinmotorik - Hyper- und Hypomotorik - Senso- und Psychomotorik • Überblick über mögliche Ursachen der Beeinträchtigungen • Mögliche Folgen von Bewegungseinschränkungen <ul style="list-style-type: none"> - körperliche Folgen 	<p>Vernetzung mit KM 11, KM 15, WPM 19.1</p>

<p>innerhalb förderpädagogischer und förderpflegerischer Maßnahmen einzubringen.</p> <ul style="list-style-type: none"> - erkennen, dass bei der Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen eine intensive Beziehungsaufnahme erforderlich ist. - sind fähig, das eigene Handeln kritisch zu reflektieren. - besitzen Handlungskompetenzen im Umgang mit persönlicher Nähe und Distanz. - reflektieren ethische Grundfragen zu Bildungsansprüchen von Menschen mit Unterstützungsbedarf. 	<ul style="list-style-type: none"> - psychische Folgen - soziale Folgen • Überblick über mögliche Förderansätze und Konzepte, z. B. PETÖ-Konzept, Konduktive Förderung als Förderung für Menschen mit cerebralen Bewegungsstörungen • Multiprofessionelle Zusammenarbeit (Physiotherapie, Ergotherapie, Logopädie) • Hilfsmittel und professioneller Umgang mit ihnen (Rollstuhl, Geh- und Stehhilfen, Fahr- und Dreiräder, Alltagshilfen) • Auseinandersetzung mit den am häufigsten vorkommenden körperlichen Beeinträchtigungen <ul style="list-style-type: none"> - cerebrale Bewegungsstörungen - Gliedmaßenfehlbildungen - Muskelschwund - Querschnittslähmung 	<p>Selbsterfahrung</p>
<p>Moduleinheit 5: Menschen mit emotional-sozialen Beeinträchtigungen (30 h)</p>		
<p>Kompetenzen Die Fachschüler....</p>	<p>Inhalte</p>	<p>Bemerkungen und Hinweise</p>
<p>Fachkompetenzen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - besitzen integrierte Sachkenntnisse über Ursachen und Merkmale emotional-sozialer Beeinträchtigungen und leiten daraus Konsequenzen für berufliches Handeln ab. - können das Modell der ganzheitlichen Entwicklung anwenden. - haben anwendungsbereite Kenntnisse zu ausgewählten Förderkonzepten bei sozial-emotionaler Beeinträchtigung. - können historische und aktuelle Auffassungen zu Begrifflichkeiten berufsethisch einordnen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Historische Einordnung und vergleichende Betrachtung von Begriffen wie Verhaltensauffälligkeit, Verhaltensstörung, seelische Behinderung, emotionale Störung, Verhaltensoriginalität, herausforderndes Verhalten • Erklärungsmodelle zur Entstehung von Störungen in der emotional-sozialen Entwicklung, z. B. lerntheoretische Modell, ökologisch-systemische Modelle • Überblick über mögliche Besonderheiten von Menschen mit Beeinträchtigung in der emotional-sozialen Entwicklung in den Bereichen Sozialverhalten/Emotion, Handlungssteuerung, 	

<p>Personale Kompetenz</p> <ul style="list-style-type: none"> - sind in der Lage, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten innerhalb förderpädagogischer Maßnahmen einzubringen. - besitzen Handlungskompetenzen im Umgang mit persönlicher Nähe und Distanz. - sind fähig, das eigene Handeln kritisch zu reflektieren. 	<p>Belastbarkeit/Motivation, Aufmerksamkeit, Sprache, Lernverhalten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Überblick über Ursachen, Symptome und Förderansätze ausgewählter Störungen in der emotional-sozialen Entwicklung, z. B. Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom, Autismus-Spektrum-Störung, Delinquenz, aggressives und autoaggressives Verhalten • Überblick über ausgewählte Förderkonzepte, z. B. konfrontative Pädagogik, Deeskalationstraining, Pädagogische Verhaltensmodifikation, Interventionsstrategien, TEACCH, psychomotorische Förderkonzepte (E. J. Kiphard, R. Zimmer) 	
<p>Moduleinheit 6: Pflege bei spezifischen Krankheitsbildern sowie rechtliche Aspekte? (30 h)</p>		
<p>Kompetenzen Die Fachschüler....</p>	<p>Inhalte</p>	<p>Bemerkungen und Hinweise</p>
<p>Fachkompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> - haben anwendungsbereite Kenntnisse zu Förderkonzepten im Bereich Pflege und sind in der Lage, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse innerhalb förderpflegerischer Maßnahmen einzubringen. <p>Personale Kompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> - reflektieren ethische und rechtliche Grundfragen zu Bildungsansprüchen und zum Umgang mit Menschen mit Unterstützungsbedarf. 	<p>Pflege bei:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kognitiven, Seh-, Hör-, kommunikativen, körperlichen und emotional-sozialen Beeinträchtigungen • Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen, wie z. B. basale Ganzkörperwaschung • spezifischen Krankheitsbildern <p>Selbstpflegekompetenz</p> <p>Grenzüberschreitungen und Grenzverletzungen in der Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigung – rechtliche und ethische Aspekte, Eingriffe in die freie Entfaltung der Persönlichkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Art. 2 und Art. 104 Grundgesetz iVm § 1906 BGB • Landesrechtliche Unterbringungsgesetz, Thüringer PsychKG 	<p>Siehe Moduleinheiten 1 - 5</p>

	<ul style="list-style-type: none">• Rechtfertigungsgründe bei der Anwendung freiheitsentziehender Maßnahme• Gewalt gegen Menschen mit Beeinträchtigung (z. B. körperliche, sexuelle)• Distanz- Nähe- Problem bei schwerer Behinderung usw.	
--	--	--

Berufliche Handlungssituation: Es reicht, Paul!

Während Ihres Abschlusspraktikums in Ihrer Ausbildung zum/zur Heilerziehungspfleger/in arbeiten Sie in einer Schule für Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der geistigen Entwicklung.

Sehr bald lernen Sie den 8-jährigen Paul kennen. Er kommt meist in ungepflegter Kleidung und mit mangelnder Körperhygiene in die Schule. Immer wieder fällt er Ihnen durch Verhaltensweisen auf, die zwischen ruhigen und aggressiven Phasen wechseln und sie wissen noch nicht, wie Sie darauf reagieren sollen. Deshalb wenden Sie sich in der Mittagszeit an Ihren Mentor, um mehr über Paul zu erfahren. Dieser erzählt:

„Paul wies schon vielschichtige Probleme auf als er vor einem Jahr eingeschult wurde. Seine kognitive Entwicklung entsprach nicht seinem Alter, er sprach oft nur in Zweiwortsätzen und diese auch sehr undeutlich. Anderen Kindern gegenüber war er oft abweisend und aggressiv. Er baute zu gleichaltrigen Kindern kaum Kontakt auf und hielt sich selten an Regeln. Wir haben schon viel mit ihm gearbeitet und sehen eine gute Entwicklung. Zuhause scheint aber auch nicht viel zu passieren. Die Eltern vermeiden weitgehend Kontakt mit uns. Man hat auch den Eindruck, dass er zu Hause die meiste Zeit sich selbst überlassen ist. Neben dem undeutlichen Sprechen machen ihm das abstrakte Denken, das Ziehen logischer Schlüsse, die Fähigkeit, sich Dinge einzuprägen und Konzentrationsschwächen zu schaffen. Sein stark wechselndes Verhalten gegenüber Mitschülern und Lehrern fallen im Alltag darüber hinaus besonders auf. Einerseits ist Paul unheimlich sportlich. Er kann sehr gut turnen oder auch Ballspiele bestreiten. Solange er hier gewinnt ist die Welt für ihn in Ordnung. Mittlerweile wurde bei ihm ADHS diagnostiziert. Nun besucht Paul erst wieder seit drei Tagen die Förderschule, da er aufgrund von aggressivem Verhalten gegenüber seinen Eltern (Schreien, Schlagen, Verweigerungen, Weglaufen) und autoaggressivem Verhalten zwei Monate in der Tagesklinik der Kinder- und Jugendpsychiatrie verbrachte.“

Eine Kollegin unterbricht aufgeregt ihr Gespräch und sagt:

„Jetzt reicht es mir, Paul hat eben seinem Banknachbarn mit Absicht den Tee über den Kopf geschüttet und ihn vom Stuhl gestoßen. Als ich ihn zurechtwies, schrie er mich an, dass ich dumme Kuh den Mund halten soll. Kaum ist er wieder da, gibt es wieder Unruhe in der Klasse. Ich habe ihn zur Strafe in das Nebenzimmer geschickt und den Raum abgeschlossen. Dort soll er jetzt erst einmal bleiben. Ich mache diesen Zirkus nicht mehr mit.“

Die Aussagen Ihres Mentors sowie die Reaktion der Kollegin auf Pauls Verhalten machen Sie nachdenklich.

Mögliche Aufgabenstellungen

1. Analysieren Sie die Fallsituation hinsichtlich der Ressourcen, Auffälligkeiten und Beeinträchtigungen Pauls.
2. Beschreiben Sie mögliche Ursachen für Auffälligkeiten und Beeinträchtigungen.
3. Diskutieren Sie das Verhalten der Kollegin unter ethischen sowie rechtlichen Gesichtspunkten und begründen Sie Ihren Standpunkt. Stellen Sie Handlungsalternativen dar.
4. Entwickeln Sie ausgehend vom Fallbeispiel mögliche Handlungsstrategien, um Paul in seiner Entwicklung ganzheitlich zu unterstützen.